

**Stiftung
Rheinland-Pfalz
für Kultur**



Sachbericht 2016

INHALT

Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur	3
Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems	3
Künstlerhaus Edenkoben	8
Kultursommer Rheinland-Pfalz.....	10
Galerie Josef Steib	12
Institutionelle Förderungen	13
Landes-Stiftung Arp Museum Bahnhof Rolandseck	13
Stiftung Deutsches Kabarettarchiv e. V.....	21
Projektförderungen	22
Museen und Ausstellungen	22
Literatur.....	27
Bildende Kunst	32
Theaterkultur.....	35
Soziokultur - Freie Szene	46
Quellennachweis	52
Abbildungsnachweis.....	53
Impressum.....	54

STIFTUNG RHEINLAND-PFALZ FÜR KULTUR

KÜNSTLERHAUS SCHLOSS BALMORAL, BAD EMS

Das Künstlerhaus Schloss Balmoral startete das Jahr 2016 am 29. Januar mit der letzten der drei Ausstellungen der Anwesenheitsstipendiatinnen und -stipendiaten 2015 im »Made in Balmoral« (Stefanie Klingemann und Zeljko Vidovic). Es folgte die Abschlussausstellung der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Künstlerhauses Schloss Balmoral und des Landes Rheinland-Pfalz, die am 12. Februar 2016 im Arp Museum Bahnhof Rolandseck in Remagen eröffnet wurde. Mit »Seepferdchen und Flugfische« wurden zum zweiten Mal im Arp Museum Bahnhof Rolandseck Künstlerinnen und Künstler gezeigt, die 2015 durch Anwesenheits-, Projekt-, Auslands- und Austauschstipendien des Landes Rheinland-Pfalz und der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur gefördert wurden.

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Dada-Bewegung waren die Anwesenheitsstipendien für 2015 für das Jahresthema »Dada« ausgeschrieben. Der Titel der Ausstellung »Seepferdchen und Flugfische« ist dem gleichnamigen Lautgedicht von Hugo Ball, einem der wichtigsten Dada-Protagonisten, entlehnt. Die Ausstellung konzentrierte sich auf den Prozess des Stipendiums, die künstlerische Entwicklung innerhalb dieser Zeitspanne und die Auseinandersetzung mit dem Stipendienort. Sie wanderte im Anschluss in die Thermen am Viehmarkt in Trier, wo sie vom 11. Juni bis zum 28. August zu sehen war und anschließend vom 16. September bis zum 15. Januar 2017 weiter ins Forum Alte Post in Pirmasens.



Ausstellung "Seepferdchen und Flugfische" im Arp-Museum Bahnhof Rolandseck

Im Jahr 2016 wurden insgesamt 17 nationale und internationale Bildende Künstlerinnen und Künstler durch Stipendien der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur und des Landes Rheinland-Pfalz gefördert. Bei den Anwesenheitsstipendien für 2016 musste der Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit der Bewerberinnen und Bewerber einen Bezug zu »Zeichnung heute« aufweisen. Dabei verstand sich Zeichnung nicht ausschließlich als »Grafit auf Papier«, sondern es wurden die vielfältigen formalen und konzeptuellen Möglichkeiten der Gattung ausgelotet.

Anwesenheitsstipendien

Drei neunmonatige Anwesenheitsstipendien im Schloss Balmoral wurden an folgende Künstlerinnen und Künstler verliehen: William Engelen (*1964 in Weert, Niederlande), Dagmara Genda (*1981 in Koszalin, Polen) und Christian Pilz (*1978 in Ascot, Großbritannien). Die künstlerische Praxis von William Engelen pendelt zwischen Bildender Kunst und Musik. Seine Kompositionen und deren Umsetzung entwickelt er stets in Relation zu vorgefundenen Orten und Räumen und ausgehend von alltäglichen Situationen. Dagmara Genda verbindet in ihrer künstlerischen Praxis eine Vielzahl unterschiedlicher Medien wie Zeichnung, Malerei, Fotografie und Installation. Sie zeichnet gefundene Bilder aus Büchern und dem Internet nach und greift dabei auf analoge und digitale Zeichentechniken zurück. In seinen Bleistiftzeichnungen auf Papier entwirft Christian Pilz labyrinthische Konstruktionen, komplexe Architekturen und wuchernde Strukturen, die an utopische Stadtansichten, fiktive Landkarten und kosmische Gebilde denken lassen.

Ein weiteres neunmonatiges Stipendium wurde aufgrund der zahlreichen, hoch qualifizierten Bewerbungen in drei dreimonatige Stipendien gesplittet, sodass insgesamt fünf dreimonatige Aufenthaltsstipendien vergeben wurden an Danja Erni (*1977 in Schupfart, Schweiz), Anne Gathmann (*1973 in Remscheid), Gabriela Oberkofler (*1975 in Bozen, Italien), David Semper (*1980 in Wuppertal) und Ralf Ziervogel (*1975 in Clausthal-Zellerfeld). Die künstlerische Praxis von Danja Erni bewegt sich an der Schnittstelle von Kunst, Vermittlung und Forschung. In kollaborativen Projekten untersucht sie Wissensformen sowie Methoden zu deren Aneignung und Vermittlung. In ihren medienübergreifenden, teils ortsspezifischen Arbeiten beschäftigt sich Anne Gathmann mit dem Verhältnis zwischen subjektivem innerem Raum und äußerem Raum. Für Gabriela Oberkofler ist das Zeichnen tägliche Praxis und eine Form des Nachdenkens. Vom Blatt überführt Oberkofler ihre Filzstift-, Aquarell- und Tuschezeichnungen ins Dreidimensionale, indem sie raumgreifende Installationen entwickelt. David Semper setzt sich in seinen Arbeiten mit vorgefundenen Räumen und Objekten auseinander und beschäftigt sich mit deren Geschichte, Funktion und materiellen Eigenschaften. Ralf Ziervogel hat in den vergangenen Jahren ein vielseitiges grafisches Werk geschaffen – von den frühen großformatigen Tintenzeichnungen bis hin zu den neuesten, an abstrakte Kompositionen erinnernden Körperabdrücken.

Im Rahmen des Austauschstipendiums mit dem Goyang Art Studio, Südkorea, lebte und arbeitete die Südkoreanerin Rayeon Kim (*1989 in Seoul) von Juni bis August im Künstlerhaus. Sie beschäftigt sich in ihren Werken mit Urbanisierung, Gentrifizierung und Stadtentwicklung und deren wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Folgen.

Ein weiteres Anwesenheitsstipendium ging an Regine Ehleiter (*1985 in Fulda), die das neunmonatige Kuratoren-Stipendium im Künstlerhaus Schloss Balmoral erhielt. Im letzten Monat des Stipendienaufenthalts hat sie die Abschlussausstellung »Was sich abzeichnet« mit Stipendiatinnen und Stipendiaten des Künstlerhauses Schloss Balmoral und des Landes Rheinland-Pfalz in den historischen Räumen des Arp Museums Bahnhof Rolandseck realisiert. »Was sich abzeichnet« rückt den Vorlauf und die Entwicklung einer Ausstellung in den Fokus. Der assoziationsreiche Titel stellt die Frage nach dem Vorausgehenden, noch Undefinierten, vielleicht wieder Verworfenen, kurz: nach den Anfängen und Umschweifen, die eine Ausstellung im Laufe eines Zeitraums geformt und verändert haben. Um diese Vorgeschichte zu veranschaulichen, kommt dem Katalog besondere Bedeutung zu. Regine Ehleiter hat die Künstlerinnen und

Künstler im Vorfeld eingeladen, auf den Seiten des Katalogs – ähnlich den Wandflächen des Ausstellungsraums – aktuelle Arbeiten zu zeigen. Die Katalogbeiträge wurden neu entwickelt oder zur Präsentation im Buchformat eigens adaptiert. Sie spiegeln den Status Quo der Ausstellungsvorbereitungen zu einem Zeitpunkt einige Monate vor Eröffnung und komplementieren und erweitern die im Museum gezeigten Exponate.

Stipendien für Künstlerinnen und Künstler mit Bezug zu Rheinland-Pfalz

Die Stipendien für Künstlerinnen und Künstler mit Bezug zu Rheinland-Pfalz waren hinsichtlich des Mediums und Themas offen. Das 6-monatige Stipendium für New York erhielt Jonas Weber Herrera (*1978 in Landau), der im Bereich Video- und Medienkunst arbeitet und während seines Stipendiums seine Arbeit an der 2015 begonnenen Serie »embodiments that matter« fortgesetzt hat. Sie beruht auf seiner künstlerischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Körperschemastörung Body Integrity Identity Disorder (BIID) und ihrer medialen Repräsentation. Matthias Glässer (*1979 in Birkenfeld/Nahe) arbeitete für ein halbes Jahr in Paris und widmete sich insbesondere der abstrakten, neoexpressiven Malerei. Der Künstlerin Anna Maria Tekampe (*1983 in Mainz) wurde das zweite Stipendium für Paris verliehen. In ihren vielschichtigen Installationen verbindet sie Zeichnungen und Gemälde mit Objekten, Fotografien und filmischen Arbeiten. Eva Kietzmann (*1977 in Mainz) verbrachte drei Monate in Südkorea. Der öffentliche Stadtraum und seine Transformation sind wiederkehrende Themen in ihren Videoarbeiten, künstlerischen Interventionen und Installationen. Christoph Medicus (*1983 in München), der in Mainz sein Studium absolviert hat, erhielt ein Stipendium für das brandenburgische Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf. Seine Rauminstallation konzipiert er häufig so, dass Besucherinnen und Besucher der Ausstellung durch ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen spielerisch in von ihm angelegte Prozesse und Handlungen einbezogen werden.

Die beiden sechsmonatigen Projektstipendien wurden an Petra Mattheis (*1967 Moers) und Markus Georg Reintgen (*1963 in Nastätten) vergeben. Petra Mattheis entwickelte während dieser Zeit ihre 2013 begonnene Werkserie »Become a Menstruator« weiter, während Markus Georg Reintgen seine 2008 begonnene künstlerische Auseinandersetzung mit der wechselvollen Geschichte des Architekturkomplexes „Prora“ auf Rügen fortführte.

Balmoral- und Landesstipendien 2017

Im Mai 2016 wurden die Balmoral- und Landesstipendien für 2017 ausgeschrieben, für die der Jury insgesamt 213 gültige Bewerbungen aus aller Welt vorlagen. Besonders zahlreich haben sich wieder Künstlerinnen und Künstler für die internationalen Anwesenheitsstipendien im Schloss Balmoral beworben. Dies bestätigt die Attraktivität der Konzentration auf jeweils nur eine Gattung oder ein Thema hinsichtlich der Balmoral-Stipendien – eine Ausrichtung, die seit 2013 besteht. Aktuell erfährt das freie Kunstschaffen starke Impulse durch das Angewandte. Besonders das traditionsreiche Material Ton findet vielfach Verwendung bei bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Gegenwart. Diese Entwicklung möchte das Künstlerhaus Schloss Balmoral aufgreifen und aktiv fördern. Für die Anwesenheitsstipendien 2017 liegt der Fokus daher auf keramischer Plastik, worunter nicht ausschließlich modellierter und gebrannter Ton zu verstehen ist. Formales und konzeptuelles Ausloten der Grenzen und Möglichkeiten in den verschiedenen künstlerischen Gattungen ist erwünscht. Ton kann als alleiniger Werkstoff verwendet werden, aber auch in Kombination mit anderen Materialien.

Während des Aufenthaltes im Künstlerhaus fand ein fruchtbarer Austausch und Dialog zwischen den internationalen Stipendiatinnen und Stipendiaten statt, der nicht zuletzt durch das gemeinsame Jahresthema »Zeichnung heute« angeregt wurde. Durch die neue Konzentration auf eine Gattung oder ein Thema – ein bundesweit einmaliges Stipendienangebot – wird eine noch stärkere gegenseitige kreative Be-

fruchtung unter den anwesenden Künstlerinnen und Künstlern ermöglicht. Daraus erwächst zudem eine Intensivierung des fachspezifischen Austausches mit externen Künstlerinnen und Künstlern, Referentinnen und Referenten, Dozentinnen und Dozenten, Kuratorinnen und Kuratoren.

Zu Vorträgen, Atelierbesuchen und Künstlergesprächen wurden 2016 Prof. Dr. Bazon Brock, Wuppertal, Dr. Fritz Emslander, Museum Morsbroich, Leverkusen und Mary Doyle, Drawing Room, London, eingeladen. Mit Dr. Fritz Emslander konnte das Künstlerhaus einen der besten Kenner des zeitgenössischen zeichnerischen Kunstschaffens gewinnen. In zahlreichen Ausstellungen und Publikationen stellte er eine Vielzahl internationaler, experimenteller Positionen aus dem Bereich der grafischen Kunst vor. In seinem Vortrag widmete er sich den Erweiterungen der Zeichnung ins Dreidimensionale und stellte beispielhaft einige der letzten Ausstellungen in der Grafiktagung des Museums Morsbroich vor.

Der Drawing Room London ist die einzige non-kommerzielle, öffentliche Galerie in Europa, die auf internationaler Ebene das Medium zeitgenössische Zeichnung, ihre Praxis und Theorie, fördert. Daher war es ein großer Gewinn für das Künstlerhaus und seine Gäste, dass die Kuratorin und Mitbegründerin des Drawing Room, Mary Doyle, nach Bad Ems gekommen ist, um die Stipendiatinnen und Stipendiaten in ihren Ateliers zu besuchen. Die Ateliergespräche boten die einmalige Gelegenheit für einen intensiven, individuellen Austausch zwischen Künstlerinnen, Künstlern und der Kuratorin.

Ende Juni wurden die Anwesenheitsstipendiatinnen und -stipendiaten beim alljährlichen Sommerfest im Schloss Balmoral begrüßt. Darüber hinaus sind ihre Arbeiten im Laufe des Jahres in drei Ausstellungen im »Made in Balmoral«, dem externen Ausstellungsraum in der Innenstadt von Bad Ems, gezeigt worden.



Sommerfest im Schloss Balmoral

2016 fand erstmalig eine Kooperation mit der Kunsthochschule Mainz statt, wobei das Künstlerhaus zum hochkarätigen Schaufenster für das rheinland-pfälzische Kunst-Ausbildungsinstitut wurde. Von April bis Juli hat das Künstlerhaus den Ausstellungsraum »Made in Balmoral« Studierenden der Kunsthochschule Mainz für eine eigene Ausstellungsreihe zur Verfügung gestellt. Kuratorische und organisatorische Lerninhalte konnten so außerhalb der Hochschule umgesetzt werden.

Im September war das Künstlerhaus auf der Kunstmesse »Kunst direkt« in Mainz mit einer Installation von Stefanie Klingemann, Stipendiatin 2015, vertreten.

Der Förderverein Balmoral 03 e.V. war im Jahr 2016 wieder sehr aktiv: Neben der jährlichen Stadtführung zum Kennenlernen der Stadt Bad Ems begrüßte der Verein die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem Willkommensessen und organisierte eine Wanderung in der Region. Weiterhin sorgte der Förderverein auch 2016 wieder für die Öffnung und damit Besichtigungsmöglichkeit der »Made in Balmoral«-Ausstellungen am Eröffnungswochenende.

Bei den »Offenen Ateliers« im September hatten Besucherinnen und Besucher die einmalige Gelegenheit, hinter die Kulissen zu schauen und mit den internationalen Künstlerinnen und Künstlern ins Gespräch zu kommen. Auch die beliebten Kurse mit dem an der Lahn lebenden Künstler Thomas Kohl fanden 2016 wieder statt – Interessierte konnten so im Schloss selbst kreativ tätig werden.

Zum Girls' Day leitete der Künstler Frank Bölter, Stipendiat des Jahres 2011, eine Schülergruppe des Goethe-Gymnasiums Bad Ems zum Thema »Wir sind das Brot « künstlerisch an.

Insgesamt erreichte das Künstlerhaus 2016 mit Veranstaltungen und Angeboten in Bad Ems sowie an anderen Orten 18.862 Besucherinnen und Besucher.



Objekt "Wir sind das Boot", entstanden am Girl's Day unter Anleitung des Stipendiaten Frank Bölter

KÜNSTLERHAUS EDENKOBEN

EIN JAHR DER RÜCKSCHAU

Hundert Jahre Dada

Obwohl das 30-jährige Jubiläum des Künstlerhauses Edenkoben noch bevorsteht, war das Jahr 2016 ein Jahr der Rückschau. Hundert Jahre Dada bestimmten einen großen Teil des Programms, in dem (in Kooperation mit dem Arp Museum Bahnhof Rolandseck) zwei Dichter unterschiedlichster Zugehörigkeit zum Thema „Meine Zeit mit Dada“ über ihre persönliche Dada-Vergangenheit und -Gegenwart berichteten: Raoul Schrott, der Dichter des Ursprünglichen, und Bert Papenfuß, dessen Anarcho-Dadaismus die Szene um den Prenzlauer Berg bestimmte, bereits zu DDR-Zeiten, als eine solche kulturpolitische Ausrichtung vom Staat nicht gern gesehen wurde.

Während die Gründung der Bewegung Dada im Zürich des Jahres 1916 zu den Epochenschwellen der europäischen Geschichte zählt, gehörte ein anderes Jubiläum eher zu den Ereignissen, die zwar prägend waren, aber im Bewusstsein der Öffentlichkeit kaum präsent sind: eine Tagung der Gruppe 47 in Bad Dürkheim im Mai 1961, die mit einem Preis der Gruppe für Heinrich Bölls Text „Schwarze Schafe“ endete. Dieser Text befasst sich satirisch mit der Stellung des Schriftstellers in der jungen Demokratie BRD. Zum 55ten Jubiläum gab es Ausstellungen, Lesungen und Debatten im Weinort Bad Dürkheim sowie im Künstlerhaus Edenkoben, das am 5. Mai 2016 zu einer Werkstatt zum Thema „Literatur und Engagement in Zeiten von Flucht und Vertreibung“ einlud. In Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung, dem deutschen PEN und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur waren als geladene Gäste zahlreiche prominente Intellektuelle und Schriftsteller zu Gast im Künstlerhaus: Ralph Fücks, Ursula Krechel, Joseph Haslinger (PEN-Präsident), Sascha Feuchert (PEN-Vize-Präsident), Lioba Happel, Peter Licht, Ruth Ratter, Markus Clauer, Hans Thill, Mahmoud Hassanein. Aus Syrien waren Colette Bahna und Noor Kanj und aus dem Jemen Jalal Alahmadi dabei.



Werkstatt im Künstlerhaus Edenkoben mit Gästen aus Syrien und dem Jemen zum Thema "Literatur und Engagement in Zeiten von Flucht und Vertreibung"

Im Anschluss an die Tagung besuchten die Teilnehmer gemeinsam die Ausstellung zum folgenreichen Treffen der Gruppe 47 in Bad Dürkheim und eine Podiumsdiskussion im Dürkheimer Haus.



Ausstellung zur Tagung der Gruppe 47 in Bad Dürkheim im Mai 1961

Allgemein wurde festgestellt, dass die weltweit zu beklagenden Angriffe auf die Meinungsfreiheit gerade den Berufszweig der Schriftsteller immer wieder vor die Notwendigkeit eines politischen Engagements stellen, ebenso die zahlreichen bewaffneten Zusammenstöße, die in Flucht und Vertreibung auch zahlreicher Intellektueller enden.

Neben den hauseigenen großen Festivals „Poesie der Nachbarn – Serbien“ und dem Gitarrenfestival „Brasilianische Nacht“ war die Tagung „Schwarze Schafe“ ein Höhepunkt im Jahr. Darüber hinaus gab es zahlreiche Lesungen der Kategorie „Landeskinder“, „Erzähler der Welt“ sowie die Vorstellung der Stipendiaten „Autoren im Haus“, „Offenes Atelier“ und „Ateliervespräch“. Außerdem fand in Edenkoben vom 9. bis 11. Juni das Nationale Treffen der deutschen Künstlerhäuser statt, das zugleich kulturpolitische Runde ist und zum Erfahrungsaustausch dient. Mit dabei waren Delegierte der Villa Massimo, dem Oberpfälzer Künstlerhaus, dem Künstlerhaus Schloss Balmoral, dem Heinrich-Böll-Haus Langenbroich, dem Künstlerhaus Lauenburg, dem ACC Weimar, der Villa Walberta sowie dem Künstlerhaus Bethanien Villa Concordia Bamberg. Im kulturellen Programm wurde die Stipendiatin Julia Wolf von Nadya Hartmann vorgestellt.



Stipendiatin Julia Wolf im Gespräch mit der Verlagslektorin Nadya Hartmann (re.).

KULTURSOMMER RHEINLAND-PFALZ

25. KULTURSOMMER 2016: „DER SOMMER UNSERES VERGNÜGENS!“

"Ein Jahr ohne Kultursommer in Rheinland-Pfalz wäre ein trauriges Jahr", das stellte Kulturstaatssekretär Walter Schumacher bereits bei der Pressekonferenz zum Abschluss des Kultursommers 2015 fest. Diese Aussage war natürlich die perfekte Überleitung auf das Motto des Jahres 2016: Der Sommer unseres Vergnügens!



Ministerin Malu Dreyer und Bürgermeister Marcus Schaile (links) beim Eintrag in das Goldene Buch der Stadt Germersheim anlässlich der Eröffnung des Kultursommers 2016

Anlass für dieses Motto waren zahlreiche Jubiläen: das 200-jährige Jubiläum von Rheinhessen, das 100-jährige „Dada-Jubiläum“, der 50ste Geburtstag des Unterhauses, der 25ste des Frankfurter Hofes (die Geburtsstätte der politischen Fastnacht im Jahr 1838), der 25ste Geburtstag des Koblenzer Gauklerfestes und des Kultursommers selbst. Es ging in dieser Saison schwerpunktmäßig um Humor, Komödie, Kabarett, Karikatur – ein Kultursommer-Programm mit vielen „schrägen“ Elementen.

Die Kultursommer-Eröffnung – gleichzeitig der Auftakt zum Germersheimer Kultursommer und wie jedes Jahr ganz auf das Motto ausgerichtet – fand am 7. und 8. Mai 2016 in der südpfälzischen Stadt statt. In ihrer Eröffnungsansprache betonte Ministerpräsidentin Malu Dreyer die Bedeutung von Pressefreiheit, Kritik, Satire und Kabarett für eine freie Gesellschaft und nutzte die Gelegenheit für einen Eintrag ins Goldene Buch der Stadt. Bei bestem Wetter erlebten viele tausend Menschen, darunter auch Kulturministerin Vera Reiß und Bürgermeister Marcus Schaile eine erfolgreiche Auftaktveranstaltung.

Viele Projekte beschäftigten sich mit dem Jubiläums-Thema „100 Jahre Dada“: in großem Rahmen die Stadt Pirmasens, die Heimatstadt von Dada-Mitbegründer Hugo Ball, unter dem Titel "PS: Eine Stadt ist Dada", das Ernst-Bloch-Zentrum und das Büro für angewandten Realismus in Ludwigshafen, der Mainzer Kunstverein Walpodenstraße und das Arp-Museum in Remagen. Die Gesellschaft für aktuelle Klangkunst Trier e.V. präsentierte während der dortigen Museumsnacht nicht nur in drei Museen, sondern auch auf den Wegen zwischen den Häusern ihre „Fußgebete – Eine dadaistische Odyssee“.

Weiterhin bezog sich das inklusive Festival „Grenzenlos Kultur“ im Staatstheater Mainz auf das Jubiläums-Thema und auch das pfälzer Theaterkollektiv Chawwerusch verlieh seiner Inszenierung „Grimm und Gretel“ deutlich dadaistische Züge.



"Grimm und Gretel", Chawwerusch-Theater

Mit Scherz, Humor und Satire sogar in der Musik des Mittelalters befasste sich die Kultursommer-eigene Konzertreihe Via Mediaeval in der Pfalz. Große Festivals wie Euroclassica in der Westpfalz und die Westerwälder Literaturtage haben sich mit ihrer Programmgestaltung ebenfalls eng an das Kultursommer-Motto angelehnt.

Seit inzwischen 25 Jahren wirkt der rheinland-pfälzische Kultursommer nachhaltig in und mit der Kulturszene des Landes. Durch ihn konnten sich das 1985 begonnene Moselmusikfestival und das 1992 grenzüberschreitend in der Region Saar-Pfalz-Pays de Bitche gestartete Festival Euroclassica zu den ersten großen Regionalfestivals des Landes entwickeln. Mittlerweile gibt es davon rund ein Dutzend – wie auch das MittelrheinMusikFestival und RheinVokal, Palatia Jazz, die Westerwälder Literaturtage oder das Festival „Gegen den Strom“ an der Lahn – und sie sind für den ländlichen Raum sehr fruchtbar und effizient.

Auf stolze 25 Jahre zurückblickend hat sich die Struktur des Förderprogramms „Kultursommer Rheinland-Pfalz“ bewährt und wird weiter fortgesetzt: jährlich werden weit über 200 Projekte durch Mittel der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur (1,2 Mio €) und aus den KKP-Mitteln des Landeshaushaltes (ca. 2 Mio €) unterstützt, auch durch Beratung, Motivation und Werbung. Die Besucherzahlen bewegen sich seit 2011 jeweils um die 700.000 pro Saison. Einzelne Projekte haben trotz der teilweise wenig sommerlichen Temperaturen 2016 Rekordzahlen gemeldet, zum Beispiel das „Festival des Deutschen Films“ mit ca. 112.000 Gästen und das Musikfestival „Summer in the City“ in Mainz mit über 80.000 Besucherinnen und Besuchern. Die Weltmusik-Reihe „Musik in alten Dorfkirchen“ im Westerwald feierte im Juni 2016 ihr hundertstes Konzert - wie meist ausverkauft. Auch das Eifel Literaturfestival konnte wieder erstaunliche 15.000 Besucherinnen und Besucher anlocken.



Theater RambaZamba beim inklusiven Festival "Grenzenlos Kultur" im Staatstheater Mainz

GALERIE JOSEF STEIB

GANZ PRIVAT – SCHÄTZE AUS DEM VERBORGENEN

Sonderschau von Werken Josef Steibs aus Privatbesitz

Es ist nicht mehr genau nachvollziehbar, wie groß Steibs Oeuvre ist, allein die Bestände der Galerie mit über 700 Gemälden sowie unzähligen Aquarellen und Zeichnungen geben einen Eindruck von der Kreativität dieses Künstlers. Vieles ist zwar in den Wirren des Krieges zerstört worden, aber nicht wenige Werke werden auch verkauft worden sein.

Durch Josef Steibs große Schaffenskraft und durch seine Bekanntschaft mit namhaften Größen der Kunstszene wie der Düsseldorfer Kunsthändlerin Johanna Ey (von ihren Künstlern liebevoll „Mutter Ey“ genannt), wuchs seine Bekanntheit als Künstler und damit auch die Zahl seiner Verkäufe in den 1920er Jahren. So hat er auf einer großen Ausstellung in Düsseldorf 1929 gleich mehrere Bilder verkauft, unter denen sich auch das Bild eines Zimmermanns bei seiner Arbeit befand. Dieses Gemälde wurde von der damaligen Presse besonders hervorgehoben und befindet sich bis heute im Privatbesitz.



Josef Steib, Bildnis eines Zimmermanns bei der Arbeit, Privatbesitz

Die Ausstellung in 2016 wurde durch das Hotel Cafe Germania und privaten Kunstbesitzern getragen und zeigt viele solcher bislang der Öffentlichkeit kaum bekannten Werke.

Cochem ist dem Künstler, der dort seit 1949 mit seiner Frau Brunhilde Steib lebte, eng verbunden, da nahezu jeder Cochemer einen „Steib“ besitzt., Doch zuvor hatte Steib schon zahlreiche Reisen an die Mosel - speziell auch nach Cochem - gemacht. Als er wieder einmal die Reichsburg Cochem malte, beobachtete der damalige Besitzer Louis Ravené den Maler und lud ihn in die Burg ein. Seit diesem Tag war Steib häufig Gast bei den Ravenés und lernte so auch viele Cochemer kennen. Es ist auch bekannt, dass Steib nicht nur auf

einen Schoppen oder zum Speisen das Germania besuchte, sondern er übernachtete auch viele Male hier und lernte dadurch Lambert Fellenz sehr gut kennen, der sich vom Ehepaar Steib Gemälde und Radierungen lieh, um damit seine Hotelräumlichkeiten zu schmücken. Bis heute beruft man sich im Hotel Germania auf die alte Freundschaft zu Josef Steib und widmet ihm daher jährlich eine Sonderausstellung.

Davon unabhängig arbeitet die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur derzeit die Biografie des Künstlers weiter auf, um diese in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung publizieren zu können. Die Galerie Josef Steib ist ein Beispiel dafür, wie wichtig der Umgang mit Künstlernachlässen des 20. Jahrhunderts ist, und wie komplex die Thematik. Die NS-Vergangenheit des Künstlers wird daher gesondert aufgearbeitet und behandelt. Dieser Nachlass ist ein wichtiges Beispiel dafür, wie bedeutend das Thema Provenienzforschung auch im kleineren Rahmen ist und das hier ein besonderer Fokus gelegt werden muss.

INSTITUTIONELLE FÖRDERUNGEN

LANDES-STIFTUNG ARP MUSEUM BAHNHOF ROLANDSECK

100 JAHRE DADA

Im Jahr 2016 zeigte das Arp Museum acht neue Ausstellungen sowie drei, die bereits im Vorjahr eröffnet wurden. Es fanden acht Konzerte und ein Sommerfestival mit fünf Konzerten in Kooperation mit der Johannes-Wasmuth Gesellschaft sowie sechs Lesungen in Kooperation mit dem Künstlerhaus Edenkoben statt.

Das ganze Jahr stand unter dem Motto „Dada“ und war dem 100. Geburtstag der Kunstbewegung des Dadaismus gewidmet. Hans Arp und Sophie Taeuber-Arp zählten zu den Gründungsmitgliedern dieser Bewegung, die 1916 vom Züricher Cabaret Voltaire aus die Kunstwelt revolutionierte. Wie sich die dadaistischen Ideen auf die Zeitgenossen, aber auch auf nachfolgende Künstlergenerationen auswirkten, dieser Frage ging das Arp Museum in seinem Dada-Jahr intensiv nach.

Das Europa des Jahres 1916 war geprägt von Umbrüchen und sich rasant wandelnden Werten. Der erste Weltkrieg hatte die bestehenden Ordnungen weitgehend zerstört, die fortschreitende Industrialisierung und neue wissenschaftliche Erkenntnisse veränderten auch das gesellschaftliche Zusammenleben von Grund auf. Das galt auch für die Kunstwelt, dort war der Dadaismus der Wegbereiter für die Auflösung der Gattungsgrenzen und ein Vorläufer von späteren Kunstströmungen wie Fluxus, Performance oder Konzeptkunst, die auch im aktuellen Kunstgeschehen noch eine Rolle spielen.

Das Ausstellungsjahr begann im Arp Museum mit dem bereits traditionellen AufDADAtakt am 14. Februar 2016, an dem gleich zwei Eröffnungen gefeiert wurden.



Auftaktveranstaltung AufDADAtakt am 14. Februar 2017

Zum einen zeigte das Museum die Ergebnisse des Stipendienjahrgangs 2015 des Künstlerhauses Schloss Balmoral. Dort hatten sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit dem Thema Dada in der zeitgenössischen Kunst beschäftigt. Die Ausstellung unter dem Titel „Seepferdchen und Flugfische“ wurde auch in den Viehmarktthermen in Trier und im Forum Alte Post in Pirmasens gezeigt.



Jonathan Baldock, Stipendiat am Künstlerhaus Schloss Balmoral, „The Soft Machine“, 2014

Am gleichen Tag eröffnete auch die Schau „Genese Dada. 100 Jahre Dada Zürich“, die in Zusammenarbeit mit dem Cabaret Voltaire konzipiert wurde. Das Arp Museum ließ die bedeutendsten Kunstorte der Dada-Bewegung wiederauferstehen: das Cabaret Voltaire und die Galerie Dada. Ausgehend von diesen beiden Polen revolutionierten die Dadaisten innerhalb kurzer Zeit die gesamte Kunstwelt. Neben ihren eigenen Arbeiten zeigten sie an diesen Orten auch Werke von Kollegen wie Giorgio de Chirico, Paul Klee oder Pablo Picasso, die auch in der Ausstellung im Arp Museum erstmals wieder in der Zusammenschau mit den Werken der Dadaisten gezeigt wurden. Daneben beleuchtete die Ausstellung auch den vielschichtigen intellektuellen Nährboden aus dem Dada erwachsen konnte. Themengebiete wie Psychoanalyse, politische Revolte, Lebensreform, Literatur und Tanz wurden in der Ausstellung und dem im Verlag Scheidegger & Spiess erschienenen Katalog ausführlich beleuchtet.



Dada als frühes Markenphänomen

Die Ausstellung wurde großzügig gefördert von der Kulturstiftung der Länder, der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, der Ernst von Siemens Kunststiftung, dem Landschaftsverband Rheinland sowie der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Arp Museums. Sie wurde begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm, das auch die Wiederaufführung einer Dada Soiree beinhaltete, deren Bühnenprogramm angelehnt war an die historischen Vorbilder aus der Künstlerkneipe Voltaire und der Galerie Dada.



Ausstellungsansicht Cabaret Voltaire

Ein weiterer Ausstellungshöhepunkt des Jahres 2016 war die Ausstellung „Barbara Hepworth: Sculpture for a Modern World“, welche das Arp Museum in Zusammenarbeit mit der Tate Britain und dem niederländischen Kröller-Müller Museum zeigte. Nach 50 Jahren war damit erstmals wieder das Werk dieser großen britischen Künstlerin in Deutschland zu sehen.

Die Ausstellung umfasste mehr als 100 Werke aus allen Schaffensperioden des umfangreichen Oeuvres der Künstlerin. Besonders eindrucksvoll waren ihre großen aus Holz gefertigten Skulpturen, die ihre Bewunderung für die Formensprache von Hans Arp jedem Betrachter deutlich werden ließ.



Barbara Hepworth im Atelier

Eine ganz andere und eigenwillige Formensprache fanden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 19. BBK Jugendkunstpreises aus Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis, dem Kreis Ahrweiler und dem Rhein-Erft-Kreis, die vom 4. Juni bis zum 31. Juli 2016 ihre preisgekrönten Werke im Bahnhof Rolandseck ausstellten. Der gesellschaftskritische Ansatz der Dadaisten ist auch heute noch aktuell und wurde von den jungen Kunstschaffenden in Ausdrucksmitteln wie Graffiti oder Rap umgesetzt.



Carla Blickle, Preisträgerin Jugendkunstpreis 2016, „Als flöge sie nach Haus...“

Im zweiten Halbjahr stand auch die Neupräsentation des Sammlungsbestandes unter dem Motto Dada. Unter der Überschrift „Sie sind Vorläufer, Propheten einer neuen Zeit“ (Hugo Ball) zeigte das Arp Museum Werke von Hans Arp und Sophie Taeuber-Arp, die belegen das sich das Thema Dada wie ein roter Faden durch das Werkschaffen des Künstlerpaares zieht. Beispielhaft wird das an der Marionette Sophie Taeuber-Arps für das Theaterstück „König Hirsch“ oder an Hans Arps abstrakten Sprachkreationen deutlich.

Mit der Ausstellung „Andere Wirklichkeiten“ im Bahnhof Rolandseck rückte das Arp Museum 2016 auch Kunst in den Fokus, die jenseits der etablierten Strukturen des Kunstsystems entstanden ist. Gezeigt wurden Werke von Künstlerinnen und Künstlern mit Beeinträchtigungen aus sechs Ateliers des Landesverbandes Lebenshilfe Rheinland-Pfalz e.V. und dem Kloster Ebernach in Cochem. Die Entdeckung des Unterbewusstes hatte großen Einfluss auf die Entwicklung des Dadaismus und des Surrealismus. Die Ausstellung griff das Interesse der Dadaisten an der schöpferischen Kraft von Menschen mit seelischen oder geistigen Beeinträchtigungen auf und zeigte Werke aus den Gattungen Malerei, Zeichnung und Skulptur. Es erschien erstmals ein Ausstellungskatalog in leichter Sprache und auch alle Ausstellungsinformationen und Werbemedien wurden in leichter Sprache zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung wurde unterstützt von der Lebenshilfe Rheinland-Pfalz e.V.



Blick in die Ausstellung „Andere Wirklichkeiten“

Inspiziert vom legendären Cabaret Voltaire widmeten sich die beiden letzten Ausstellungen des Jahres 2016 dem Thema Bühne. In „Bühnenreif 1. Akt (1900 bis 2016)“ wurden Werke mit Bezug zur Bühne von der klassischen Moderne bis zur zeitgenössischen Kunst gezeigt. Anhand von Bühnenmodellen, Kostümen, Installationen, Videoarbeiten aber auch Malerei und Skulptur wurden die Bezüge zwischen darstellender und bildender Kunst vorgestellt.



Nadja Schöllhammer, „Polyphonos“, 2016

In „Bühnenreif 2. Akt (1500 bis 1900)“ wurden die seit dieser Zeit sehr engen Bezüge zwischen Kunst und Theater gezeigt. Viele bekannte Maler und Architekten arbeiteten auch als Fest- und Bühnenausstatter. Umgekehrt wurden seit der Renaissance komische und tragische Charaktere des Theaters in die bildende Kunst übernommen. Die gezeigten Werke illustrierten das enge Zusammenspiel von Bild und Bühne durch die Zeit - von mittelalterlichen Altarbildern, die in szenischen Darstellungen Episoden der Bibel illustrieren, über die zentralperspektivischen Bühnenräume des Barock bis hin zu den höfischen Maskenbällen und den "Tableaux vivants" des 18. Jahrhunderts.

Erstmals gab es als Begleitprogramm zu den Ausstellungen „Bühnenreif 1“ und „Bühnenreif 2“ ein Theaterfestival unter dem Titel „Balls Enkel – live on stage!“. Vom 29. September bis zum 1. Oktober 2016 zeigte das Museum postdadaistische Auftritte außergewöhnlicher Künstlerinnen und Künstler. Mit dabei waren das Theater Thikwa, Das Helmi, die HORA'BAND, Meine Damen und Herren: Eine lange Strecke ist zu weit für mich und Les Reines Prochaines.



Postdadaistischer Auftritt von Les Reines Prochaines

Am 22. Oktober 2016 führten die Performance Künstlerinnen und Künstler der Lebenshilfe Bad Dürkheim e.V. in Zusammenarbeit mit zeitraumexit zur Kunstpreisverleihung der Lebenshilfe Rheinland-Pfalz e.V. das Stück „Sacre“ aus dem Jahr 1913 auf.

Musik

2016 veranstaltete das Arp Museum gemeinsam mit der Johannes Wasmuth Gesellschaft acht Kammermusikkonzerte sowie vom 2. bis zum 8. Juli 2016 das 11. Rolandseck Festival. Der gemeinsame Erhalt des Musikstandortes Rolandseck war das erklärte Ziel des Kooperationsvertrages, den das Arp Museum Bahnhof Rolandseck mit der Johannes Wasmuth Gesellschaft e.V. im Jahr 2015 abgeschlossen hat. Auch das 11. Rolandseck Festival stand 2016 unter dem Motto 100 Jahre Dada und fand unter der bewährten künstlerischen Leitung von Guy Braunstein und Ohad Ben-Ari statt.

Literatur

In Kooperation mit dem Künstlerhaus Edenkoben präsentierte das Arp Museum Bahnhof Rolandseck 2016 sechs Lesungen. Thema von „Poesie der Nachbarn“ war Lettland. Ein besonderes Augenmerk der Literatursparte lag 2016 natürlich auf dem 100-jährigen Dada Jubiläum. In der Reihe „Arp im Ohr“ erläuterte beispielsweise der bildende Künstler und Autor Arne Rautenberg sein besonderes Verhältnis zum Dadaismus. Denis Scheck stellte in seiner Vorstellungsreihe mit Prof. Dr. Josef Reichholf erstmals einen Sachbuchautor vor. Der Zoologe und Evolutionsbiologe gehört zu den bekanntesten deutschen Sachbuchautoren und ließ durch seine Publikationen eine breite Öffentlichkeit an seinen Forschungen teilhaben. Die Zusammenarbeit des Museums mit dem Künstlerhaus wurde 2016 einmal mehr auf der Buchmesse in Leipzig einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Kunstvermittlung

Im Jahr 2016 nahmen 13.235 Personen am Kunstvermittlungsprogramm des Arp Museums teil. Es fanden insgesamt 721 Führungen und 225 Workshops statt, davon 14 integrative Workshops. Erstmals gab es in Kooperation mit dem Wildpark Rolandseck einen gut besuchten Ferien-Workshop für Kinder.



Sommerferien-Workshop für Kinder im Arp Museum

Insgesamt wurden 946 Veranstaltungen der Kunstvermittlung angeboten. Für die Ausstellung „Andere Wirklichkeiten“ wurden ein Audioguide und eine Saalzeitung in leichter Sprache erarbeitet, die kostenlos genutzt werden können. Erstmals gab es im Rahmen dieser Ausstellung auch sieben Führungen in leichter Sprache und fünf in Gebärdensprache.

Im Rahmen des Projektes „Kultur heißt Willkommen“ bot das Arp Museum auch ein Internationales Kunstprojekt für Geflüchtete an. Unter dem Titel „Wortträume und westöstliche Rosen“ konnten in Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Flüchtlingshilfe Rhein-Ahr e.V. und der Schatzkammer Oberwinter verschiedene kunsthandwerkliche und dem Spracherwerb dienende Workshops angeboten werden. Wichtig war dem Museum dabei, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten aktiv einzubringen und sich so nicht nur als Lernende, sondern auch als Lehrende zu erleben. Konkret wurden ein Handarbeitsprojekt nur für junge Frauen und ein Schreibworkshop für alle Geflüchteten unter 30 Jahren angeboten. Die Gruppengröße war begrenzt und eine Gruppe bestand immer aus Geflüchteten und Menschen die schon länger, oder schon immer in Deutschland leben, so dass die deutsche Sprache erlernt werden konnte. Das Projekt wurde finanziell unterstützt von der ADD, Zonta International und Privat Spendern.



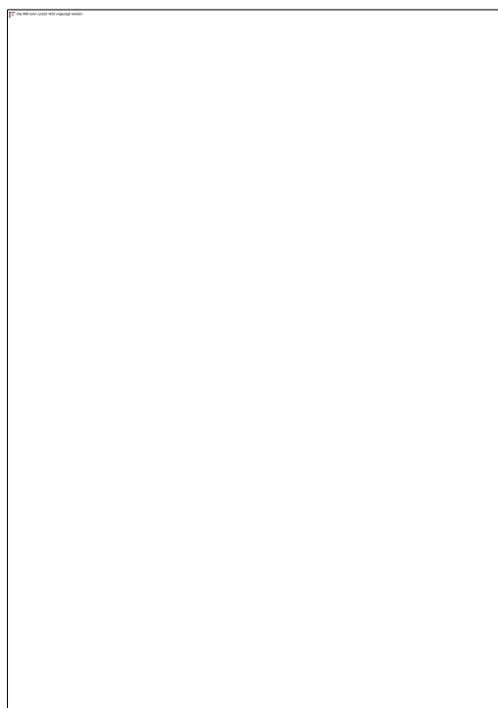
Handarbeit verbindet Frauen aller Kulturen im Projekt „Kultur heißt Willkommen“.

DAS DEUTSCHE KABARETTARCHIV IN MAINZ

Seit seiner Gründung am 25. Oktober 1961 in Mainz bewahrt und dokumentiert das Deutsche Kabarettarchiv das kulturelle Erbe dieser Kunstform, stets auch unterstützt von vielen Kabarettistinnen und Kabarettisten wie Werner Finck, der dem Gründer Reinhard Hippen von 1974 bis 1978 eine Teilzeitstelle für die Verwaltung finanzierte. Nach dem Tod von Finck übernahm die Stadt Mainz die Förderung und beherbergte die Sammlung kostenlos im Rathaus der Stadt. Ein Subventionsvertrag hielt den Betrieb in privater Hand noch einige Jahre aufrecht, bis die Stadt 1989 die Sammlung erwarb und zunächst als städtische Dienststelle im Bereich Kultur weiterführte.

Auf der Basis des Vertrages vom 27. April 1997 gründeten das Land Rheinland-Pfalz und die Stadt Mainz 1998 den Trägerverein Stiftung Deutsches Kabarettarchiv e.V. Die anfängliche Förderung des Archivs durch das Land Rheinland-Pfalz wurde drei Jahre später von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur abgelöst. Seit dem Jahr 2000 beteiligt sich auch die Bundesrepublik Deutschland an der Förderung, vertreten durch die jeweilige/n Beauftragte/n der Bundesregierung für Kultur und Medien. Im Jahr 2004 erfolgte der Umzug der Sammlung in das Hochparterre des Proviant-Magazins. So konnte das Archiv sich zunehmend in einem musealen Erscheinungsbild präsentieren und sogar eine kleine Veranstaltungsbühne für Hausprogramme und Führungen integrieren.

Eine mehrteilige Ausstellung zur Kulturgeschichte des Kabarets entstand. Als Dokumentation in sechs Epochen, davon drei in französischer Sprache, brachte die Reihe es auf mehr als einhundert-siebzig Eröffnungen in sieben Ländern. Im Jahr 2016 kam eine regionale Sonderausstellung hinzu: „Selten so gelacht!“ Sie deckt die Ausprägungen rheinhessischen Humors und Satire in enger Verzahnung von Kabarett und Fastnacht auf und wurde bisher in Mainz, Bingen und Ingelheim gezeigt.



Ausstellungsplakat von „Selten so gelacht!“

Sie ergänzt die zahlreichen weiteren Ausstellungen wie SATIRE & JUSTIZ oder *getrennt-gespottet-gemeinsam-gelacht* (auch in polnischer Sprache) sowie Beiträge zu Dokumentationen Dritter (Österreichisches Theatermuseum; Jüdisches Museum, Akademie der Künste Berlin u.a.). Die Dauerausstellung „Sterne der Satire“ im Proviant-Magazin erläutert das gleichnamige Erinnerungsprojekt „Walk of Fame des Kabarets“ auf dem Mainzer Romano-Guardini-Platz. Dort werden herausragende Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler geehrt, die in besonderer Weise an der Geschichte des politisch-literarischen Kabarets/Chansons im zwanzigsten Jahrhundert mitgeschrieben haben.

Die Bemühungen des Deutschen Kabarettarchivs finden internationale Aufmerksamkeit. Benutzerinnen und Benutzern aus aller Welt dient das Archiv als Forschungsstätte und Studienquelle für Dissertationen und Examensarbeiten in den Bereichen Germanistik, Geschichte, Theater und Kommunikationswissenschaft, Publizistik, Musikwissenschaft, Linguistik, Soziologie, Medien-, Kultur- und Politikwissenschaft. Die große Fülle der Archivalien wird noch vielen Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern als wertvolle Fundgrube dienen.

PROJEKTFÖRDERUNGEN

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

MAYA – Das Rätsel der Königsstädte Historisches Museum der Pfalz, Speyer

Das Historische Museum der Pfalz in Speyer zeigte vom 2. Oktober 2016 bis zum 23. April 2017 die Ausstellung „Maya – Das Rätsel der Königsstädte“. Fast 100.000 große und kleine Besucherinnen und Besucher bewunderten die 250 Objekte in der Präsentation am Speyerer Domplatz. Auf rund 1.000 m² widmete sich die Ausstellung der „versunkenen“ Hochkultur der Maya mit Exponaten aus mittelamerikanischen Museen und Institutionen. Interaktive Installationen ermöglichten spektakuläre Einblicke in die Kultur und Geschichte der Maya und beleuchteten deren Blütezeit und Untergang. Für Kinder und Familien bot die Präsentation einen integrierten Rundgang mit zahlreichen Mitmachstationen und einen eigens konzipierten Audioguide.

Die Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Ministerpräsidentin Malu Dreyer stand, zeichnete sich durch eine sehr enge und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn aus. Rund fünf Jahre Vorbereitungszeit waren notwendig, bevor die Schau eröffnet werden konnte. Für das wissenschaftliche Konzept zeichnete Nikolai Grube verantwortlich, einer der führenden und etabliertesten deutschen Maya-Forscher unserer Zeit. Die Ausstellung richtete insbesondere den Blick auf die Städte der Maya, das Leben im Regenwald sowie den Alltag der Menschen und ging der Frage nach, welche Faktoren zum Untergang der Königsstädte geführt haben. Neuste Forschungsergebnisse der Universität konnten durch den permanenten Austausch unmittelbar in die Konzeption einfließen.

So überrascht es nicht, dass der begleitende Katalog schon jetzt als neues Standardwerk im Bereich



Ein junger Besucher bestaunt Objekte der Maya-Ausstellung.

der Maya-Forschung gilt und bis Ausstellungsende ausverkauft war.

Da viele Objekte zum ersten Mal in Deutschland ausgestellt wurden, nutzte auch ein Team von Hieroglyphenforscherinnen und -forschern aus der Abteilung für Altamerikanistik der Universität Bonn die einmalige Gelegenheit und digitalisierte während der Ausstellungslaufzeit mit Hilfe eines 3D-Weißlichtscanners die Inschriften von insgesamt 12 Exponaten. Durch das digitale Aufnahmeverfahren wurden mit dem Auge kaum erkennbare Textstellen wieder lesbar. So leistete die Ausstellung letztendlich auch einen wichtigen Beitrag zur Vervollständigung des Forschungsprojekts, dem „Wörterbuch des Klassischen Maya“.

„Mit der Maya-Ausstellung haben wir ein spannendes kulturgeschichtliches Thema nach Speyer geholt, das großen Anklang beim Publikum fand“, so Museumsdirektor Alexander Schubert. „Ausschlaggebend für den Erfolg war, dass wir einerseits den neusten Stand der Forschung präsentieren konnten, andererseits aber auch die Kultur der Maya familiengerecht und lebensnah ‚zum Anfassen‘ vermittelt haben.“ Die Besucher hätten die ansprechende Gestaltung ebenso gelobt, wie die Auswahl und Schönheit der Ausstellungsobjekte.

Ein umfangreiches Begleitprogramm bot fast in jeder Ausstellungswoche eine thematische Ergänzung der Präsentation. Auf großes Interesse stießen die begleitenden Vorträge, beispielsweise zu den Widrigkeiten einer Ausgrabung im Regenwald, dem prophezeiten Weltuntergang von 2012 oder dem Ballspiel der Maya. Die öffentlichen Führungen wurden so gut angenommen, dass das Angebot im Februar um einen dritten wöchentlichen Termin ergänzt wurde.



Wissenschaftler untersuchen mit Hilfe eines 3D-Weißlichtscanners die Inschriften eines Exponates.

3. INTERNATIONALES MOTYF-FESTIVAL IN MAINZ

Symposium, Medienkunstausstellung und Lyrikabende zu Gegenwart und Perspektiven dynamischer Schrift

Um den Jahreswechsel 2016/2017 hat in Mainz das 3. Internationale MOTYF-Festival mit Gästen aus mehr als 11 Ländern stattgefunden. MOTYF ist eine gemeinsame Marke von MOVING TYPES, dem Zentrum Zeitbasierte Gestaltung der beiden Hochschulen Mainz und Schwäbisch Gmünd (zzg) sowie dem polnischen Kooperationspartner Polish-Japanese Academy of Information Technology (PJATK). Nach den ersten beiden Festivals im Warschauer National Museum 2013 und 2014 ist am 24.11.2016 in Mainz das 3. internationale MOTYF-Festival im Gutenberg-Museum mit mehr als 250 Gästen eröffnet worden. Unter der Leitung von Prof. Ralf Dringenberg und Prof. Anja Stöffler mit dem Team des Instituts für Mediengestaltung in Mainz ist das Festival neben dem internationalen Symposium und den Workshops um eine Medianausstellung und begleitende Lyrikabende erweitert worden.



Festivalleröffnung mit den Kuratoren Prof. Rald Dringenberg und Prof. Anja Stöffler

Mit Labs und Lyrics die Zukunft durchbuchstabiert

Unter dem Motto ‚MOVING TYPES – Gutenberg goes Media‘ standen multimediale Inszenierungen von Schriften und Buchstaben in zunehmend konvergierenden Medien im Mittelpunkt. Das Festival förderte und ermöglichte den internationalen Austausch von Medien- und Kreativschaffenden, insbesondere Gestaltern und Designern, Programmierern, Publizisten sowie Verlagsvertretern aus allen Bereichen dynamischer Medientexte, Schriften und Schriftkultur. Ziel war es, zum einen der Frage nach der Zukunft von Schrift in Bewegung nachzugehen, zum anderen die interaktiven, vernetzten und mobilen Gestaltungsparemeter im Spannungsfeld von Technik, Gestaltung und Information auszuloten. Die Möglichkeiten hybrider Publikationen in schriftorientierten Medien sowie zukünftige Anwendungen im Zeitalter des ‚Internet der Dinge‘ wurden aufgezeigt

und diskutiert. Schrift ist und wird zusehend omnipräsent und wandelt sich von seiner reinen Vermittlungsfunktion zu einem interpersonalen Akteur: in der Fläche, im Raum, in der Zeit und in sich selbst organisierenden Netzstrukturen.

Namhafte Referenten des Design- und Medienbereiches aus Belgien, Deutschland, England, Finnland, Holland, Irland, Neuseeland, Polen, Schweiz und USA trafen sich im Mainzer Gutenbergmuseum, um über das Phänomen und die Zukunft von Schrift in Bewegung zu diskutieren. Zwei Tage lang wurde auf dem Symposium „Gutenberg goes Media“ die Materie ‚buchstäblich durchbuchstabiert‘: von A wie „aktueller Stand der Dinge“ bis Z wie „Zukunft und Möglichkeiten“.

Medienprofis wie Mike Meiré von M2 Meiré und Meiré oder der neuseeländische Storytelling-Spezialist Brian Lucid erläuterten, welche Gestaltungslösungen virtuell, digital und installativ möglich sind - und zeigten dabei nicht selten völlig neue Ideen und Ansätze für künftige Gestaltung(en) auf.

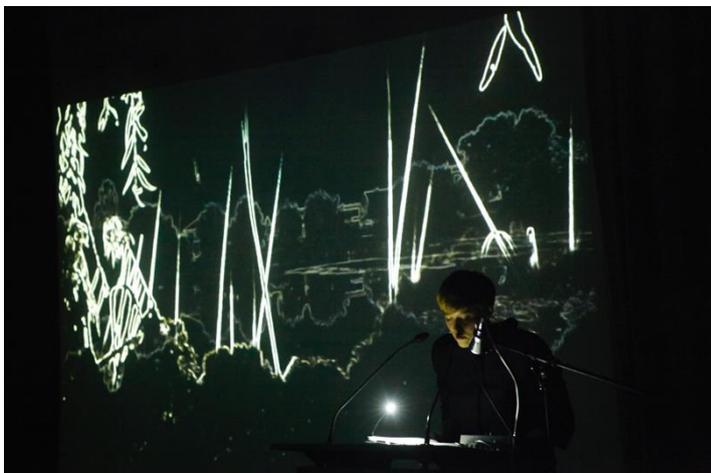
Die Tagung war auf diese Art und Weise eine Art Labor und Think Tank über dynamische Schrift, die unter Einbeziehung neuer Medientechniken Gestaltung verändert und somit Kommunikation erweitert. Schrift kann auf einzigartige Art unsere Aufmerksamkeit lenken, Atmosphären schaffen und erweitert somit den uns bekannten Schriftraum um ein mehrere Sinne berührendes Erlebnis.

Das Symposium wurde umrahmt von aktiven Programmelementen wie einer besonders hervorzuhebenden Medienkunstausstellung sowie mehreren künstlerischen Beiträgen der Schauspielschule Mainz, die während des Symposiums und am Eröffnungsabend stattfanden. Insgesamt ist MOTYF2016 mehr als ein exklusives Wissenschaftscluster, es verfolgte auch nachhaltige Aspekte für Medien- und Kommunikationsdesignstudierende und interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Workshopwoche „Future Type Lab“ bot für mehr als 100 Interessierte unterschiedliche Kurse von Kalligrafie über Motiongraphics bis hin zu VR-Anwendungen an.

Lyrikabende: Schnittstelle zwischen Literatur und medialer Inszenierung

„MOTYF steht für Interaktion, Avantgarde, Design, Kultur, Sprache und Schrift, Dialog und Forschung. MOTYF ist aktuell, aber vielmehr noch verbindet MOTYF die Geschichte des geschriebenen, gedruckten und digitalen Wortes mit Zukunftsperspektiven, Wissenschaft und gegenwärtigen Strömungen“, so eröffnete Staatssekretär Prof. Dr. Salvatore Barbaro das begleitende Lyrikevent ‚Anthropozän‘ im Dezember 2016. Das „Anthropozän“, das menschlich neu gemachte, der Einfluss des Menschen auf seine Umwelt, ist ein Zeitalter. Doch wie der Mensch die Welt nach seinen Vorstellungen formt, nutzt er auch die Schrift, um seinen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen.

In Kooperation mit dem Künstlerhaus Edenkoben und seinem künstlerischen Leiter Hans Thill sowie den beiden Stipendiaten Rike Scheffler und Manuel Niedermeier wurde ein Lyrikabend der besonderen Art veranstaltet. Im Rahmen eines Semesterkurses entstanden Live-Projektionen aus dem Studiengang Mediendesign an der Hochschule Mainz mit Lennie Faust, Katharina Jorendt, Jonathan Kaiser, Noemi Kelemen, Selin Koca, Holger Müller, Felix Schuster und Yvonne Simon. Die Studierenden erarbeiteten in enger Zusammenarbeit mit den Autoren das Konzept für den Abend. Gemeinsam konnte ein neuartiges Programm entwickelt werden, in dem die Texte der Autoren akzentuiert gestaltet und bewegt wurden. Dies geschah sowohl mit animierter Schrift und Grafiken, filmischer Inszenierungen wie auch Zuspelungen in Echtzeit über neuere Softwareanwendungen wie V4 und resolume. Sprache und Bild ergaben somit in Echtzeit ein Gesamtkunstwerk. Im Februar 2018 wird die filmische Dokumentation mit anschließender Diskussion im Rahmen der Landeskinder-Veranstaltung im Künstlerhaus Edenkoben gezeigt.



Lyrikabend „Anthropozän“ mit Rike Scheffler

Auch wurde in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz die Reihe der Abendveranstaltungen mit einer weiteren Lyrikperformance abgerundet. Mit dem Titel „Gesänge des Funkturms“, einem Sprechkonzert der Berliner Schriftstellerin und Poetin Ulrike Almut Sandig mit dem Dichter, Musiker und Kulturaktivist Grigory Semenchuk aus der Ukraine, erhielt Walther Ruttmans Filmklassiker „Berlin - Die Sinfonie der Großstadt“ (1927) einen ganz eigenen Soundtrack.

Medienkunstausstellung „Akademos. A Place für Poets and Philosophers“

Ein Herzstück des Festivals war die über mehrere Monate im Gutenberg-Museum zu sehende Medienkunstausstellung „Akademos. A Place für Poets and Philosophers“. Nachwuchsgestalter aus aller Welt waren eingeladen, bekannte und weniger bekannte Literatur mit ebenfalls multimedialen und installativen Formaten zu verbildlichen und (neu) in Szene zu setzen. Akademos wurde zum Namenspaten einer Idee von Diskurs, Lehre und dem Austausch zwischen Disziplinen und Menschen.



Blick in die Ausstellung „Akademos“ im Gutenbergmuseum Mainz

Die Bewegtbildgestalter wurden zu Interpreten, die die Texte der Autoren als Ausgangspunkt für die eigenen künstlerischen Arbeiten verwendeten. Herausgekommen ist eine abwechslungsreiche, innovative und zeitgemäße Ausstellung, die modernste Medientechnik mit Lyrik und Poesie verknüpft. 70 internationale Arbeiten zeigen Satzfragmente, Zitate berühmter Persönlichkeiten oder ganze Gedichte von Platon oder Hannah Arendt bis hin zu Johnny Tillotson.

Um dies alles plastisch werden zu lassen, war die Ausstellung gegliedert in acht formale Themengebiete, von einfachen Exponaten bis hin zu komplexen Verschränkungen von Schrift und Bild mit fließenden Grenzen. Besucher konnten sowohl eine virtuelle Schriftraumerfahrung in der VR-Anwendung Pantarhei machen oder sich Poesie erschaukeln.

Aufgrund ihres großen Erfolges wurde die Ausstellung bis Ende März 2017 verlängert.



„Poetryswing“ von Nikola Scheibe,



Virtual Reality-Installation „Pantarhei“ des Instituts für Medien-gestaltung in Mainz

„JUGENDSTIL IN DER PFALZ“

Mit der von Christoph Zuschlag und Gisela Moeller herausgegebenen Publikation »Jugendstil in der Pfalz« findet ein mehrjähriges Forschungsprojekt an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, seinen Abschluss, dessen Auftakt im April 2008 eine Tagung in der Festhalle zu Landau gebildet hatte. Ziel des Projektes war, dem Jugendstil in all seinen Facetten im Gebiet der historischen Pfalz nachzugehen und somit ein bislang vernachlässigtes Kapitel der deutschen Kunstgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts aufzuarbeiten. Die damaligen Vorträge lieferten erste Bestandsaufnahmen und Forschungsergebnisse. Zugleich machten sie deutlich, dass die Tagung nur ein Anfang sein konnte und zeigten die Notwendigkeit weitergehender Recherchen auf. In den folgenden Jahren erweiterte sich das Spektrum der Spurensuche und es stießen weitere Forscher mit neuen Themen hinzu. Mit dem nun veröffentlichten, 350 Seiten und über 200 (größtenteils farbigen) Abbildungen umfassenden Sammelband liegt erstmals ein Kompendium zum Jugendstil in der Pfalz vor.

Dass der Jugendstil im südwestdeutschen Raum auch in der Pfalz in alle Bereiche der Kunst einzog, ist kaum bekannt. Mit der von Hermann Goerke entworfenen imposanten Festhalle befindet sich in Landau, dem Ort der Tagung von 2008, ein Hauptwerk der Jugendstilarchitektur der Region und eines der wichtigsten Beispiele dieses Bautyps im südwestdeutschen Raum. Doch auch außerhalb des Zentrums Landau hinterließ der Jugendstil seine Spuren und zeigte sich in beeindruckender Vielfalt in Architektur, Raumausstattungen und Kunstgewerbe sowie in Gebrauchsgrafik, Malerei und im Ausstellungswesen.

In zwei einführenden Beiträgen geben die Herausgeber Gisela Moeller (Freie Universität Berlin) und Christoph Zuschlag (Universität Koblenz-Landau) einen Überblick über den Jugendstil im südwestdeutschen Raum, zeigen die künstlerischen Zentren auf und definieren die Rolle des Jugendstils in und für die Pfalz. Nachfolgend wird die Spurensuche in fünf thematischen Blöcken vollzogen: Architektur, Raumausstattungen, Kunstgewerbe, Sammlungen und Ausstellungen sowie Malerei, Grafik und Lebensreform. Insgesamt 21 Beiträge illustrieren dabei die weite Verbreitung des Jugendstils in der Pfalz und den angrenzenden Regionen und zeigen darüber hinaus, wie nicht nur überregional bedeutende Künstler in der Pfalz wirkten, sondern auch umgekehrt Pfälzer Künstler im südwestdeutschen Raum arbeiteten.



Ernst Riegel, Deckelpokal, 1901, Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern

Den Ausgangspunkt bildet die Sektion Architektur mit einem Aufsatz von Christmut Präger zu Baugeschichte und Baugestalt der von 1905 bis 1907 errichteten Landauer Festhalle des Architekten Hermann Goerke.



Festhalle zu Landau kurz nach der Einweihung, historische Postkarte

Es folgt ein Beitrag von Kerstin Arnold zu den Jugendstilelementen in den Landauer Bauten Karl Barths, der in der Zeit zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg zu den führenden Architekten in Landau gehörte. Die beiden folgenden Artikel widmen sich der Jugendstilarchitektur außerhalb Landaus: Christmut Präger betrachtet den Haus- und Villenbau im rund 20 km nördlich von Landau gelegenen Neustadt an der Weinstraße, Uwe Hinkfoth beschreibt die Architektur in Ludwigshafen am Rhein, in Frankenthal und Schifferstadt. Abgeschlossen wird der Themenblock mit dem Beitrag von Richard W. Gassen, der in seinem Text die Pfalz verlässt und ein facettenreiches Bild der Architektur und des Kunstgewerbes des Jugendstils im angrenzenden Elsass-Lothringen entwirft.

Das Kapitel Raumausstattungen eröffnet der Aufsatz von Renate Ulmer über die Entwürfe von Patriz Huber für die Nähmaschinenfabrikanten Lina und Georg Pfaff in Kaiserslautern. Im darauffolgenden Essay von Petra Tücks über die Ausstattung der Villa Kahn in Mannheim, an der unter anderem die bedeutenden Jugendstilkünstler Mackay Hugh Baillie Scott und Hans Christiansen mitgewirkt haben, wird die den Jugendstil prägende Idee des Gesamtkunstwerks verdeutlicht. Der Aufsatz von Brigitte Reuter über das Wirken des belgischen Architekten und Gestalters Henry van der Velde auf Gut Nettehammer in Andernach schließt das Kapitel ab.

Der Jugendstil manifestierte sich neben der Architektur vor allem im Kunstgewerbe, dem der dritte thematische Block dieser Publikation gewidmet ist. In ihrem Text zur Glasmalerei des Jugendstils im pfälzischen Sakral- und Profanbau zeigt die Autorin Anke Elisabeth Sommer den neuen Umgang mit dem Material Glas auf und widmet sich zudem der Deutschen Glasmalerei-Ausstellung 1901 in Karlsruhe und den damaligen Ausbildungsstätten für Glasmalerei in Süd- und Südwestdeutschland. Der Beitrag von Karin Flurer-Brünger nimmt die Jugendstilkeramik im deutschen Südwesten in den Blick, die bei der auf eine Krise folgenden Erneuerung der Keramik um 1900 eine bedeutende Rolle spielte.

Mit gleich zwei Beiträgen zum Thema Schmuck wird das Kapitel Kunstgewerbe abgerundet: Anne-Barbara Knerr widmet sich dem Jugendstil-Modeschmuck aus Idar und Oberstein, während Ingeborg Becker die Schmuckindustrie in Pforzheim analysiert.



Mackay Hugh Baillie Scott, Glasfenster im Musiksalon, Villa Kahn Mannheim, um 1900

biografischen Verflechtungen Slevogts mit der Pfalz auf, sondern umreißt zugleich auch das Spannungsfeld zwischen dem mondänen Stadtleben Berlins und der idyllischen Zurückgezogenheit in Leinsweiler in der Pfalz, in dem sich Slevogt bewegte. Jugendstilelemente im Werk des aus einer bekannten pfälzischen Künstlerfamilie stammenden August Croissant sind das Thema des Aufsatzes von Jörg Katerndahl. Dabei werden frühe dekorative Werke des Künstlers, zu denen auch die Einrichtung und Gestaltung des Wohnzimmers in Croissants Landauer Wohnhaus gehörte, erstmals eingehend gewürdigt. Im dritten Beitrag dieses Kapitels analysiert Monica Jäger-Schlichter die Gebrauchsgrafik des Jugendstils in der Pfalz, also die künstlerische Gestaltung von Weinetiketten, Plakaten, Ansichtskarten, Inseraten etc., in der das Interesse der Jugendstilkünstler am Ornamentalen und Dekorativen vielfache Anwendungsmöglichkeiten fand. In Gisela Moellers Aufsatz über den 1874 in Neustadt an der Weinstraße geborenen Hermann Göhler stehen dessen Plakat- und Möbelentwürfe sowie seine dekorativen, auf Innenräume bezogenen Malereien im Fokus. Die beiden abschließenden Beiträge der Publikation verdeutlichen, dass der Jugendstil letztlich Ausdruck einer umfassenden, alle Lebensbereiche durchdringenden Reformbewegung war: Kai Buchholz untersucht die von Hermann Goerke entworfene Landauer Festhalle im Hinblick auf das Programm und die Nutzung, also ihre Verortung innerhalb der Theaterreform um 1900. Michael Martin richtet in seinem Aufsatz den Blick auf den Landauer »Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise«, der bald nach der Jahrhundertwende gegründet wurde und sich »die Rückkehr zur Natur« und eine »natürliche Lebensweise« auf die Fahnen geschrieben hatte.

Im vierten Themenblock Sammlungen und Ausstellungen beschreibt Heidi Stinzendörfer in ihrem Aufsatz das Pfälzische Kunstgewerbemuseum in Kaiserslautern (heute Museum Pfalzgalerie) in den Jahren 1895 bis 1914, das den im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts neu entstandenen Museumstyp der Kunstgewerbemuseen repräsentiert. Sigrid Weyers richtet in ihrem Beitrag den Blick auf eine private Sammlung von Jugendstilobjekten: die Sammlung Strieffler im Strieffler-Haus in Landau. Zusammengetragen vom Pfälzer Künstler Heinrich Strieffler und seiner Tochter Marie wird die Sammlung, deren Bestand sich durch etliche Verkäufe nach Marie Striefflers Tod 1987 leider reduziert hat, nach wie vor in ihrem ursprünglichen bürgerlichen Wohnumfeld gezeigt. Mit dem Essay von Karl-Ludwig Hofmann zur IV. Pfälzischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Kaiserslautern im Jahr 1905 wird die Rolle dieser Ausstellung als Medium der Modernisierung und der Stilbildung aufgezeigt.

Lebensreform – wird eröffnet von einem Beitrag zu Max Slevogts druckgrafischem Werk um 1900 und dessen Bedeutung in seinem Œuvre. Die Autorin Kirsten Maria Limberg zeigt nicht nur die

Die Beiträge der Publikation machen deutlich, dass der Jugendstil in der Pfalz in allen Bereichen weit verbreitet war und dass zudem die ihn tragenden Ideen der Lebensreform, die sich zum Beispiel in der Reformpädagogik, der Theater-, Kleidungs- und Ernährungsreform niederschlugen, rezipiert und gelebt wurden. Auch wenn sich in der Pfalz keine eigenständige Variante des Jugendstils entwickelte, leisteten Pfälzer Künstler wie Hermann Göhler und Otto Dill gewichtige Beiträge zum Jugendstil im südwestdeutschen Raum, während umgekehrt überregional bedeutende Protagonisten des Jugendstils wie Peter Behrens, Patriz Huber und Ludwig Hohlwein in der Pfalz wirkten. Lange Zeit war die Forschung zum Jugendstil einseitig auf die großen Zentren wie Berlin, Brüssel, Glasgow, München, Nancy, Paris, Prag und Wien ausgerichtet und die Untersuchung der unterschiedlichen regionalen Bedingungen und Besonderheiten der Kunst um 1900 wurde vernachlässigt. Dabei ist die kulturelle und künstlerische Vielfalt dieser von Gegensätzen gekennzeichneten Epoche ganz wesentlich in eben diesen regionalen Faktoren begründet. Mit Erscheinen dieses Bandes ist die Pfalz auf der Karte des Jugendstils nun keine Terra incognita mehr.

Der Öffentlichkeit vorgestellt wurde die Publikation im Rahmen der Ausstellung »Jugendstil – Aufbruch der Moderne in die Pfalz« im Strieffler-Haus in Landau (12. Februar bis 2. April 2017). Analog zu den fünf Themenbereichen der Publikation zeigte die Ausstellung, wie sich der Jugendstil im Südwesten Deutschlands verbreitete und ausprägte. Mit dem Strieffler-Haus wurde ein Ausstellungsort gewählt, dessen Sammlung in der Publikation mit einem eigenen Beitrag gewürdigt wird und der damit die 2008 mit der Landauer Tagung begonnene Spurensuche nach dem Jugendstil in der Pfalz zu keinem passenderen Endpunkt hätte führen können.

„EDELSTEIN / KUNST - RENAISSANCE BIS HEUTE“

Ausstellungs- und Buchprojekt über Edelsteine als Werkstoff und Gegenstand der Kunst

Mit der Trennung von Kunst und Kunsthandwerk in der frühen Neuzeit sind Edelsteine in wachsendem Maße zu massenhaft reproduzierten Objekten eines profanen Schmucks geworden. Ihr symbolischer Wert wird zumeist über den Tauschwert definiert. Gleichzeitig wurde die Kunst des Steinschnitts, die noch im Barock zu höchster Blüte erwacht war, als vordem höfische Kunst eine beinahe marginale Erscheinung. Der Mythos des Kristalls inspiriert demgegenüber seit der Romantik die Kunst der Moderne und wird im Expressionismus auf dem Wege zur Abstraktion zum allgegenwärtigen Kunstsymbol.

Seit der 2. Hälfte des XX. Jahrhunderts entdecken Künstler wie Bernd Munsteiner, Bernhard Schobinger und Ute Eitzenhöfer den Edelstein als Material der Kunst neu. Die Renaissance des Edelsteins als Material der Kunst erhält heute auch durch die experimentelle Arbeit der Hochschulabteilung für Edelstein und Schmuck in Idar-Oberstein, neue künstlerische Impulse.



Aquamarin-Skulptur „Dom Pedro“

Das von Wilhelm Lindemann herausgegebene Buch reflektiert erstmals den Edelstein als künstlerisches Material – als Werkstoff und auch als Gegenstand der Kunst. Während der historische Steinschnitt als Teil der Bildhauerei kunstvolle figurative Objekte, kristallene Prunkgefäße oder in der „pietre dure“-Technik gefertigte Tafelbilder hervorbrachte, wenden sich Literatur und Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts dem Kristallinen als Kunstsymbol zu. Der Kristall wird zum stummen, aber auf einer vor-sprachlichen Ebene umso beredteren Zeugen einer ewig waltenden, kraftvoll-vitalen Natur. Auf ganz unterschiedliche Weise markiert der Kristall die Schwelle zwischen unbelebter und belebter Natur, verweist in der Kategorie des Erhabenen auf die Begrenztheit menschlichen Seins, signalisiert vibrierenden Aufbruch in die Moderne oder wird – wie in der Gegenwartskunst – zur Folie, auf der soziale Praktiken aus der Welt der Ökonomie und des Konsums abgehandelt werden.



Brosche, Michael Müller, Achat/Silber geschwärzt

Die neue, vor allem von der Edelsteinregion um Idar-Oberstein ausstrahlende Edelstein-Kunst schließt einerseits an die in der Kunst der Moderne und der Gegenwart geführten Debatten an. Andererseits ist der Kristall Werkstoff und Gegenstand künstlerischer Reflexion und Ausdeutung zugleich. Bernd Munsteiner, der Protagonist der Edelsteinkünstler, hat bereits in den 1970ern gewissermaßen Pionierarbeit geleistet. Nach einer noch lange von der Edelsteinindustrie skandalisierten Dekonstruktion traditioneller Schliffformen hat er das Innere des Kristalls als gestaltbaren Raum erschlossen. Heute wendet er sich in einer neuen Werkgruppe der Signatur des Materials selbst in Tafelbildern zu. Bernhard Schobinger hat in seinen Schmuckarbeiten - mit Bedacht ausgewählte und zumeist naturbelassene Fundstücke - dem Stein seine Würde zurückgegeben: Schobingers Interpretation des Steins als einem erhabenen Naturgegenstand führt seinen Schmuck in die Sphäre des Politischen – er wird zum Schmuck jenseits ornamentierender Ausstattung. Die auf den ersten Blick kontradiktorische Verbindung von ornamentierendem Schmuck und künstlerischer Botschaft stellt auch Ute Eitzenhöfer her, wenn sie das Naturprodukt Stein den Symbolen des zerstörerischen Mahlstroms konsumtiver Naturvernutzung aussetzt. Neben den exemplarisch abgehandelten Exponenten stellt das Buch eine Vielzahl weiterer Edelsteinkünstler durch Abbildungen ihrer Werke vor.

Das Buch schlägt auf mehr als 300 reichlich bebilderten Seiten erstmals auf wissenschaftlichem Niveau einen weit gespannten Bogen von der Kunst des frühneuzeitlichen Steinschnitts zur gegenwärtigen Edelsteinkunst. Es enthält Textbeiträge von Rainer Paulus (Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums Wien) zum Edelsteinschnitt, von Regine Prange (JWG-Universität Frankfurt/M) zum Kristallinen als Kunstsymbol und von Wilhelm Lindemann (Idar-Oberstein) über die Entwicklung vom ikonischen Brillantschliff bis zur zeitgenössischen Kunsttheorie des Edelsteins.

Die Finanzierung des bei der Arnoldschen Verlagsanstalt Stuttgart erschienenen Buches wurde von der Kulturstiftung Rheinland-Pfalz, der Kreissparkasse Birkenfeld, der Stadt Idar-Oberstein, dem Freundeskreis der Fachrichtung Edelstein und Schmuck Idar-Oberstein sowie von der Hochschule Trier unterstützt.

Der Publikation wird eine Ausstellungsreihe in den Jahren 2018/20 folgen.

ŞAKIR GÖKÇEBAĞ - REORIENTATION

Kunstverein Ludwigshafen a.Rh.

Die 500 qm große, über fünf Meter hohe und von Licht durchflutete Ausstellungshalle des Kunstvereins Ludwigshafen bietet sich als idealer Ort für Rauminstallationen an. Seit vielen Jahren lädt der Kunstverein daher einmal jährlich Künstlerinnen und Künstler ein, eine auf den Ort bezogene Installation zu realisieren. Vom 23. Januar bis 10. April 2016 hat Şakir Gökçebağ die Halle bespielt. Der 1965 in der Türkei geborene und heute in Hamburg lebende Künstler studierte an der Fakultät der Schönen Künste in Istanbul und kam nach seiner Promotion mit einem DAAD-Stipendium an die Kunstakademie Düsseldorf, wo ihm 1996 der Markus-Lüpertz Preis verliehen wurde. Er war mit seinen Werken bereits in vielen internationalen Ausstellungen vertreten und hatte große Einzelausstellungen in den Niederlanden, der Schweiz und der Türkei. In Deutschland wurde er 2012 mit der von René Block kuratierten Einzelausstellung im Berliner Projektraum TANAS einem breiteren Publikum bekannt.

Şakir Gökçebağ setzt sich in seiner Kunst mit dem „Alltäglichen“ auseinander. Er verwandelt Dinge, die uns allen bekannt und vertraut sind, durch minimale, oft überraschend einfache Eingriffe, die ihre ursprüngliche Funktion vollkommen vergessen lässt. Durch Vervielfältigung oder durch Teilen und Zerschneiden entwickeln die Dinge ein neues Eigenleben und führen dem Betrachter das ihnen innewohnende ästhetische Potential, das über ihre reine Funktionalität hinausgeht, vor Augen. So gelingt es Şakir Gökçebağ mit einer großen spielerischen Lust und Freude, einen uns bis heute prägenden Leitsatz des Bauhauses zu unterwandern: „form follows function“ – die Form unterliegt der Funktion. Es ist unsere Eindimensionalität der Wahrnehmung und des Gebrauchs der Dinge, die der Künstler hinterfragt und mit viel Witz und Ironie diesen Grundsatz der industriellen Moderne aus den Angeln hebt. Egal ob Kleiderbügel, Schirme, Toilettenpapier, Orientteppiche oder Gebetsketten; sie werden alle in neue, überraschend zweckfreie Ordnungen überführt. Die Art der Anordnung spielt dabei eine zentrale Rolle: Der Künstler spielt mit Symmetrien, arrangiert die Gegenstände zu geometrischen Formen. Dem Ornament, das in der Bildenden Kunst über lange Zeit ein Schattendasein fristete, kommt eine zentrale Bedeutung zu und es ist wesentliches Gestaltungsprinzip des Künstlers. Şakir Gökçebağs Kunst ist voller Witz und Komik. Sie befreit den Gegenstand aus seinen funktionalen Fesseln und führt dem Betrachter mit einer großen Leichtigkeit und einer immensen Vielfalt an Ideen die Poesie des Alltäglichen vor Augen.



Blick in die Ausstellung „Reorientation“

„SIMCHAT TORA“ - „FREUDE DER TORA“

Ein Glaskunstwerk für die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Bad Kreuznach

Die erst 2002 aus einer umgebauten amerikanischen Kapelle neu entstandene Synagoge in Bad Kreuznach hat ein vielschichtiges neues Kirchenfenster erhalten. Geschaffen hat es der Künstler René Blättermann, der in dem hohen dreigeteilten Portalfenster Aspekte jüdischer Geschichte, Kultur und Religion darstellt und an die wechselvolle Geschichte jüdischen Lebens in der Region Bad Kreuznach erinnert.

Zwei Jahre dauerte es vom ersten Entwurf bis zur Fertigstellung. Die Kosten von über 90.000 Euro finanzierten neben der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur die Sparkasse Rhein-Nahe, die Dr. Wolfgang und Anita Bürkle Stiftung sowie private Spender aus allen Teilen der Gesellschaft. In einer Feierstunde am 7. März 2017 ist das Fenster dann der Gemeinde übergeben worden.

Das mit dem Lichtdesigner Heiko Gruber erarbeitete gestalterische Gesamtkonzept erlaubt durch bauliche Veränderung der Empore und abgestimmte Leuchtkörper eine Sichtachse vom Toraschrein zum gegenüberliegenden Fenster, wodurch eine ästhetische Einheit und atmosphärische Stimmigkeit im Synagogenraum erreicht wurde.

Das kräftige Farbspektrum des Fensters erinnert an die zwölf Edelsteine auf dem in der Tora beschriebenen Brustschild des Hohepriesters, die die israelitischen Stämme symbolisieren.



Blick in die Synagoge auf das neue Kirchenfenster „Simchat Tora“

Angelehnt an die tiefgründige Symbolik der Zahl Sieben zeigt das Fenster auf ebenso vielen Bedeutungsebenen die Geschichte des jüdischen Volkes von der Wüstenwanderung bis zur Übergabe der Tora, würdigt Tempel und Synagoge mit ihrem jährlichen Zyklus der Lesung, bezeugt das Glaubensbekenntnis und vereint die Erinnerung an Bedrückung und Flucht mit der Kraft der Versöhnung.

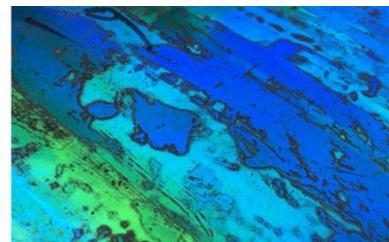
Im Zentrum des Fensters ist ein mittelalterlicher Fries verwoben mit Fragmenten des Toravorhangs der zerstörten Kreuznacher Synagoge. Der scherenschnittartige Hirsch darüber symbolisiert Kraft, Schnelligkeit, Reinheit und Liebe und zeugt auch von der weltweiten Zerstreung, Vertreibung und Flucht der Juden.

Im unteren Drittel wird Schin, der erste Buchstabe des jüdischen Glaubensbekenntnisses „Schma Jisrael“, flankiert vom Berg Sinai, einem siebenarmigen Leuchter und dem Schofar genannten Widderhorn, das zum Abschluss des höchsten jüdischen Feiertages Jom Kippur geblasen wird. Das gesamte Fenster ist unterlegt mit den Spiegelungen fließenden Wassers, das eine wichtige Rolle in den religiösen Riten spielt.

Umgesetzt wurde das Kunstwerk von Glasmalermeister Olaf Hanweg von den Derix Glasstudios Taunusstein unter Verwendung von Echt-Antikgläsern und Überfanggläsern der Glashütte Lamberts Waldsassen. In Führungen und Vorträgen werden die Ikonografie und die vom Künstler bereitgestellten inhaltlichen Erläuterungen didaktisch vermittelt und so vielfältige Kooperationen mit Bildungseinrichtungen, Religionsgemeinschaften und anderen Interessierten befördert.



Das Farbspektrum des Fensters erinnert an die zwölf Edelsteine auf dem Brustschild des Hohepriesters



Glaskünstler Olaf Hanweg bei der Arbeit in den Derix Glasstudios, einer der weltweit führenden Firmen im Bereich künstlerischer Glasgestaltung.

ELSE-LASKER-SCHÜLER-DRAMATIKERPREIS 2016

Dramatikerpreis an Sibylle Berg -
Stückepreise an Maria Milisavljevic, Nina Ender und Stephan Roiss

Am 27. November 2016 fand im Großen Haus des Pfalztheaters Kaiserslautern die festliche Verleihung des „Else-Lasker-Schüler-Dramatikerpreises 2016“ statt, zu der Pfalztheater-Intendant Urs Häberli, gleichzeitig Vorsitzender der Preisjury, herzlich begrüßte. Die Preisverleihungen an Sibylle Berg (Dramatikerpreis), Maria Milisavljevic (1. Stückepreis), Nina Ender (2. Stückepreis) und Stephan Roiss (3. Stückepreis) nahmen Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Staatsminister Prof. Dr. Konrad Wolf vor. Umrahmt von musikalischen Einlagen stellten Mitglieder des Pfalztheater-Schauspielensembles die Preisträgerstücke in kurzweiligen und pointierten szenischen Lesungen vor.

Die Laudatio auf Sibylle Berg, die für ihr Gesamtwerk mit dem 10.000 Euro dotierten Dramatikerpreis geehrt wurde, hielt die Intendantin des Berliner Maxim-Gorki-Theaters Shermin Langhoff, die in eindringlichen, persönlichen Worten Leben und Werk Bergs vorstellte.

Für die Preisvergaben hatte sich die Preisjury, bestehend aus Urs Häberli (Vorsitzender), Esther Boldt, Meike Klingenberg, Prof. Dr. Franziska Schößler und Ulrich Khuon, einhellig entschieden. Mit Sibylle Berg ehrten sie eine Dramatikerin, die die deutschsprachigen Bühnen seit den 1990er Jahren mit ihren grotesk-sehnsüchtigen Normalitätsspezialisten bereichert. Ihre Figuren litten in aller Regel an der „blöden romantischen Sehnsucht nach Liebe“, so die Jury in ihrer Begründung, die sie aus einem belanglosen Dasein erretten solle. Manche ihrer Antihelden machten sich auf zum lakonisch-skurriilen Sterben wie in „Helges Leben“ und „Herr Mautz“, in denen Berg die toten Seelen der Jetzt-Zeit einsammle.



Staatsminister Konrad Wolf (links), Ministerpräsidentin Malu Dreyer (Mitte) und Pfalztheater-Intendant Urs Häberli (rechts) gratulieren den Preisträgerinnen (v.l.n.r.) Maria Milisavljevic, Sibylle Berg und Nina Ender sowie dem Preisträger Stephan Roiss.

Sibylle Bergs Texte nehmen sich der ganz großen Themen an: Liebe und Tod. Doch das Pathos ist aufgebraucht, vom Banalen aufgezehrt. Sibylle Berg schaut auf die alltäglichen Gemeinheiten des Daseins, auf die schöne neue Arbeitswelt in „Hauptsache Arbeit“ oder das verkümmerte Paarleben in „Frau, Mann, Hund“. Sie spitzt ihre genauen Diagnosen eines verhinderten Lebens meist ins Boshafte und Schrille zu, doch begleitet sie ihre Figuren immer auch mit Sympathie und stiller Sehnsucht. In den neueren Stücken „Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen“ sowie „Und dann kam Mirna“, das zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen wurde, rennen wütende junge Frauen im Ghetto ihrer Wohnung gegen das enge Korsett atavistischer Geschlechterrollen und ihren eigenen urbanen Lifestyle an. Berg fragt nach den Lebensmöglichkeiten von Frauen und Männern in der schillernden Warenwelt ihrer Gegenwart und nach den Folgen der Verunsicherung, nach Selbst- und Fremdenhass.

Der mit 5.000 Euro dotierte und mit der Uraufführung am Pfalztheater Kaiserslautern verbundene erste Stückpreis geht an Maria Milisavljevic für ihr Stück „Beben“. Darin entwirft die Autorin eine Welt auf der Schwelle: zwischen Gestern und Morgen, zwischen Frieden und Krieg, Virtuellem und Realem. „Beben“ ist eine sprachgewaltige Textfläche, heiter bis burlesk, mit verstörenden, apokalyptischen, dystopischen Momenten. Sie greift die großen Narrative von Utopie, Schuld und Versöhnung, von Freiheit und Gleichheit auf, und überführt die alltägliche Informationsflut spielerisch in einen vielschichtigen Bühnentext. Ein namenloses „Wir“ erinnert ich an seine Kindheit in den 1980er Jahren und spürt den historischen Veränderungen bis ins Berlin der Gegenwart nach. Es wird zum Zeugen des Ausbrechens eines neuen Krieges, dessen Geschehnisse es in den digitalen Medien teilt, es ist ihm jedoch unmöglich, sich aus der Zuschauposition zu lösen. Virtuos zeichnet die Autorin die Gleichzeitigkeit von Virtuellem und Realem – bis zur Verwechslung von beidem. Und so fragt Milisavljevic danach, unter welchen Bedingungen wir zu Handelnden werden, ob wir zuschauen werden, wie das Rad der Geschichte sich weiterdreht, oder ob wir eingreifen werden wie die Mutter am Ende des Stückes, die dem Mörder ihres Sohnes verzeiht, um den ewigen Kreislauf aus Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen.



Szene aus „Beben“ von Preisträgerin Maria Milisavljevic

Der mit 3.000 Euro ausgestattete zweite Stückpreis, der auf Wunsch auch als dreimonatiges Aufenthaltsstipendium am Pfalztheater Kaiserslautern ausgegeben werden kann, wird Nina Ender für ihr Stück „Polyboskomplex“ verliehen. Es dreht sich um ein Paar, das ein Kind bekommen möchte, doch auf natürlichem Wege klappt es nicht. So finden sich die willensstarke, direkte Hellen und der erfolgreiche Schriftsteller und Dramenautor Willy am Weihnachtsabend zur Samenabgabe im Kinderwunschzentrum wieder. Mit einem großen Gespür für die Tragikomik der Situation entwickelt Ender sprachwitzige Szenen voller Absurdität, die immer alles zugleich sind: heiter und schmerzlich, witzig, tragisch und zutiefst menschlich, ja existenziell – wird hier doch eigentlich Intimes ins grelle Licht der Öffentlichkeit gezerrt. Die modernen Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin werden auf eine kluge und spielerische Weise in ihrer gesamten Ambivalenz verhandelt, als Hoffnungsträger wie als Optimierungswerkzeug. Damit eröffnet die Autorin eine politische Reichweite weit über ihr Stück hinaus, vom Darwinismus über die Reproduktionsfantasien der Nationalsozialisten bis zum „social freezing“ der Gegenwart. Zugleich schafft Nina Ender ein Metatheater, wenn Willy das Erlebte zum Ausgangspunkt seines neuen Stückes werden lässt, und thematisiert damit jene Zugriffe des Theaters auf die Gegenwart, die sie selbst schreibend schafft.

Ein weiterer Stückpreis von 2.000 Euro geht an Stephan Roiss. Ausgangspunkt in seinem „Hektora 4 3 4“ ist eine performative Idee: Ein Chor aus 434 Schauspielerinnen und Schauspielern besiedelt die Bühne. Einer nach dem anderen tritt ab. Im Abgehen spricht jede und jeder von ihnen einen oder mehrere Sätze – einige schweigen auch. In kurzen Episoden von hoher rhythmischer Qualität rufen sie Kindheitsszenen in Erinnerung, werfen im Gehen einzelne Worte in den Raum, schreiben sich selbst eine bestimmte Rolle in dem Ganzen zu und beziehen sich immer wieder auf die Bühnensituation selbst, auf das Schwinden der Einzelnen, das letztlich ein Schwinden des Ganzen bedeutet. Als erste geht - schweigend - eine Figur ab, die im Nachgang von anderen als Hektora identifiziert und zur Suchfigur wird. Zudem klafft irgendwo auf der Bühne ein Loch, das einen Umgang der Anwesenden einfordert: Ist es ein Mangel? Oder ein Potenzial? Die Aussagen der einzelnen verdichten sich assoziativ zu einer vielgestaltigen Reflexion über Identität und Abwesenheit. So wird „Hektora 4 3 4“ spielerisch, klug und sprachschön zu einem Stück über das Aufgeben und sich Hingeben, loslassen und gehenlassen, über den Ordnungs- und Kontrollverlust.



Pfalztheater-Schauspieler Stefan Kiefer in einer Szene aus „Beben“ von Maria Milisavljevic

„FRIEDENSSTRAßE“

Eine Produktion der Theatergruppe MAHALA INTERNATIONAL
an den Pfalzbau Bühnen Ludwigshafen

Die von der Autorin und Regisseurin Luise Rist 2015 gegründete Theatergruppe Mahala International bietet jungen Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen mussten und teils sogar unbegleitet nach Deutschland gekommen sind, einen Ort des Ankommens. Hier bringt man ihnen Verständnis für ihre besondere Situation entgegen und ermöglicht ihnen, ihre Erlebnisse künstlerisch zu verarbeiten, ohne sich allzu sehr offenbaren zu müssen.

Um die Zuschauerinnen und Zuschauer aus dem Ludwigshafen Pfalzbau an einen ungewohnten Ort zu locken, plante Luise Rist ein Theaterfest in der Flüchtlingsunterkunft am Rampenweg, für das ursprünglich gemeinsam mit den Geflüchteten ein Boot gebaut und eine Aufführung erarbeitet werden sollte. Schon bald aber zeichnete sich ab, dass die Bewohnerinnen und Bewohner des Rampenwegs stärker daran interessiert waren, die Unterkunft zu verlassen und zu Proben ins Theater zu kommen. Dennoch flossen die Eindrücke aus der Flüchtlings-Unterkunft mit in das Theaterstück ein, das schließlich mit 13 Jugendlichen aus Syrien, Afghanistan, Eritrea und Deutschland entwickelt wurde. Es hat den Titel „Friedensstraße“ erhalten - nach der Haltestelle vor der Flüchtlingsunterkunft - und erzählt über Möglichkeiten, die in der Begegnung entstehen.

Ein Boot haben sie nicht gebaut, aber alle waren gemeinsam am Rhein und haben nach interkulturellen Theaterübungen zum Thema Ankunft, Flucht und Grenze in der Ludwigshafener Fußgängerzone stummes Theater gespielt und erkundet, wer wodurch auffällt, wie die Jugendlichen von ihrer Flucht gezeichnet sind und wo für sie außen und innen ist. Über große Fragen, die aus Mangel an Sprachkenntnis oft gestisch und in Bildern gestellt wurden, ist die Gruppe zu einem Theaterstück des Ankommens gelangt. Die Probenzeit hat die Jugendgruppe gestärkt und die gemeinsamen Erlebnisse sowie die aktuellen Ereignisse in den Heimatländern prägten den Verlauf des Stücks.



Die Jugendlichen erarbeiten Themen wie Ankunft, Flucht und Grenze.

Zusammengehalten wurde das Stück durch die Texte, die Luise Rist schon zu Beginn zum Lernen ausgeteilt hatte, wobei das Lernen der chorischen Passagen eine große Herausforderung für die Flüchtlinge darstellte. Manche konnten das lateinische Alphabet noch nicht und lernten mithilfe von Tonaufnahmen, andere konnten sich aufgrund ihrer Traumatisierung kaum auf die Texte konzentrieren. Ein afghanischer Flüchtling, der nur ganz leise und kaum Deutsch sprach, hat in der Musik seinen Ausdruck gefunden und laut und sehr klar ein Lied aus seiner Heimat gesungen, das sich zum Höhepunkt des Stückes entwickelte.

Geholfen hat ihm dabei der Musiker Hans Kaul, langjähriger Musikalischer Leiter am Deutschen Theater Göttingen, der sich seit einigen Jahren intensiv mit der Musik aus den Heimatländern der hierher geflüchteten Menschen beschäftigt und mit seinen Arrangements arabischer, kurdischer und persischer Songs eine Brücke zwischen den Kulturen bildet. Mit Professionalität und Einfühlsamkeit hat er das Vertrauen der Jugendlichen gewonnen, und so wurden Texte und Musik zu einem starken Rahmen, den die Akteure mit ihren Themen füllen konnten, während das Team Dramaturgie und Verdichtung der Inszenierung übernahm.

Nicht nur für die Flüchtlinge, auch für die hier aufgewachsenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer war die Probenzeit bereichernd. Die deutschen Jugendlichen haben gelernt, die Bedürfnisse der Geflüchteten zu verstehen und es sind Freundschaften entstanden.

Nach der Premiere von „Friedensstraße“ am 30. Juni 2016 wurde das Stück noch viermal aufgeführt. Das Interesse und die Resonanz waren groß. Viele Zuschauerinnen und Zuschauer suchten nach den Vorstellungen den Kontakt zu den Akteuren, auch, um ihre Hilfe beim Projekt anzubieten. Für die Stadt Ludwigshafen waren die Realisierung des Stückes und der kontinuierlich stattfindende Workshop ein wichtiger Beitrag zu Integration und Offenheit.

Im Anschluss an die Vorstellungssreihe hat die Gruppe die Menschen in den Unterkünften nochmals besucht und dort in lockeren Runden einige der Lieder gesungen und kleine Szenen aus dem Stück vorgestellt. So ist das Thema Konfliktbewältigung auch dort angelangt.



Konfliktbewältigung war eines der Hauptthemen der Probenarbeit.

KIDS UND LANDESVERBAND FÜR THEATER IN SCHULEN

Erproben neuer Ausdruckswege am Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium in Speyer

Wie gestaltet man mit gerade einmal 14 Jahren eine Liebesszene, ohne dass es peinlich wird? Wie befreit man die „griechischen Göttergestalten“ von ihrem „statischen Dasein“ und verwandelt sie in ausdrucksstarke Kommentatoren einer Odyssee? Die junge Theater-AG des Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasiums in Speyer und ihre Spielleiterinnen Agnes Schneider-Krebs und Birgit Hoffmann-Jaberg sahen sich mit solchen Fragen konfrontiert, als sie das Stück von Charles Way „Auf der Suche nach Odysseus“ erarbeiteten. Unterstützung fanden sie bei Ben Hergl vom Chawwerusch-Theater in Herxheim, der mit ihnen das Projekt erfolgreich voranbrachte, so dass es im Juli 2016 im Alten Stadtsaal Speyer aufgeführt werden konnte.

Im Mittelpunkt des Wochenendworkshops stand das Sprechen auf der Bühne und die Weiterentwicklung der körperlichen Ausdrucksfähigkeit. Zunächst vermittelte der erfahrene Schauspieler und Regisseur unabhängig von der Textvorlage verschiedene Techniken zum Thema Körperkontakt und Sprache. In spielerischer Weise wurden Hemmungen abgebaut und das Zusammenspiel in der Gruppe mit großer Begeisterung gefördert.

Anschließend nutzte Ben Hergl die vorhandenen Inszenierungsideen und animierte die Spielerinnen und Spieler in der Auseinandersetzung mit ihrer Rolle zu experimentieren. So wurden verschiedene Variationsmöglichkeiten und Ausdrucksformen gefunden, die einen tieferen Zugang zum bereits wohlbekannten und gelernten Text eröffneten.

Die Energie und Ausdrucksfähigkeit des Workshop-Leiters übertrug sich auf die Intensität des Spiels der Jugendlichen: so wurde vor allem auch dem Olymp Leben eingehaucht und Penelope und Odysseus waren sich beim „dramatischen Abschied“ ein Stück nähergekommen.



Schauspieler und Regisseur Ben Hergl bei der Arbeit mit den Schülern



Die junge Theater-AG des Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasiums bei der Probe

Improvisationsübungen am Gymnasium zu St. Katharinen in Oppenheim

Im Vorfeld der Aufführung ihrer Eigenproduktion „Hat Gegenwart Zukunft?“ Ende Juni 2016 bei den Oppenheimer Festspielen kam der DS-Kurs 12 des Gymnasiums zu St. Katharinen in Oppenheim in den Genuss eines 5-stündigen Workshops mit dem Schauspieler David Schellenberg vom Staatstheater Mainz. Seine vielfältigen Improvisationsübungen gaben den Schülerinnen und Schülern wichtige Impulse für ihre Arbeit an Figuren und Szenen, die sie dann in der weiteren Probenphase nutzen konnten.

David Schellenberg schärfte dabei besonders den Blick für die Beziehungen der Figuren untereinander (Nähe-Distanz und Status) und ließ die Akteure entsprechend vor allem mit dem bewussten Einsetzen von Mimik, Gestik und Proxemik experimentieren.

Außerdem war für die Arbeit der Gruppe ganz grundsätzlich noch einmal die Erfahrung wichtig, dass Improvisieren am besten funktioniert, wenn sich alle möglichst offen und spontan auf Spielangebote aller Art einlassen, denn nur so kann sie

auch fruchtbar für die Figuren- und Szenenentwicklung sein. Der Workshop war ein intensives Erlebnis für die Schülerinnen und Schüler, die die Arbeit mit einem Profi sehr beeindruckend fanden.



Improvisationsübung



Szene aus der Aufführung „Hat Gegenwart Zukunft?“

Masken-Workshop zur Unterrichtsreihe „Märchen“ am Hilda-Gymnasium Koblenz

Im Rahmen eines Maskenworkshops mit Guido Paefgen, dem Leiter der Maskenabteilung des Staatstheaters Mainz, erhielten Schülerinnen und Schüler des DS-Kurses 12 am Hilda-Gymnasium Koblenz die Möglichkeit, Schminkmasken für eine Fotopräsentation zu selbst gewählten Märchenfiguren zu entwickeln.

Im Rahmen der Unterrichtsreihe „Märchen“ und der Beschäftigung mit der Inszenierung „Grimm. Ein deutsches Märchen“ am Staatstheater Mainz entstanden unter fachmännischer Anleitung Schminkmasken, die die angedachten Figuren mit neuen, teilweise skurrilen und durchweg sehr reizvollen Facetten bereicherten.

Der erste Teil des Workshops bestand aus einer Einführung in den Umgang mit Theaterschminke am Beispiel einer Hexe. Bereits hier waren Mut zu Gesichtsveränderungen sowie große Konzentration und Sorgfalt beim Einsatz der Schminke erforderlich.

Im zweiten Teil arbeiteten die Schülerinnen und Schüler in Zweiergruppen an ihren selbst ausgewählten Schminkmasken, die zu erstaunlichen Veränderungen ihres Gesichtsausdrucks und ihrer Gesichtszüge führten. Sie schminkten dabei nicht sich selbst, sondern es galt das Prinzip der Gegenseitigkeit. Faszinierende Charakterzüge kamen so mithilfe der Schminke zum Ausdruck.



Schminkmaske

Der ganze Workshop wurde von einem Fotografen begleitet und die Aktivitäten mündeten im letzten Teil der Veranstaltung in einer Fotosession, deren Ergebnisse für einige Wochen in den Fluren des Hilda-Gymnasiums zu sehen waren.



Schülerinnen und Schüler des DS-Kurses 12 des Hilda-Gymnasiums beim Schminkworkshop

Workshop zur Vorbereitung eines Werkstattabends an der IGS Grünstadt

Der Flüchtlingsstrom im Sommer 2015 und zwei neue Mitschüler mit Migrationshintergrund und ohne Deutschkenntnisse ließen beim 9. Jahrgang des Wahlpflichtfaches „Kulturelle Bildung“ den Entschluss reifen, sich mit Hilfe des Essays „Krieg – Stell dir vor, er wäre hier“ von Janne Teller dieses aktuellen Themas zu nähern.



Schülerinnen und Schüler der IGS Grünstadt bei choreografischen Übungen während des Theater-Workshops.

In einem eintägigen Workshop entwickelten die 19 Schülerinnen und Schüler unter fachkundiger Anleitung der Theaterpädagogin Walburg Schwenke vom Theater-RaumMainz dazu ein Inszenierungskonzept. Durch choreografische Übungen zu Stimmbildung, chorisches Sprechen sowie den Techniken Domino und Standbilder wurde zunächst das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe gestärkt. Im zweiten Teil des Workshops setzten die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der eingeübten Techniken Texte um, die auf Ideen des Essays basierten.

HANDYcapped der Theater AG des Sebastian Münster Gymnasium Ingelheim



Die Schülerinnen und Schüler der Theater AG mittendrin huldigen dem „Gott Handy“.

Die Theater AG mittendrin der Mittelstufe des Sebastian-Münster-Gymnasiums Ingelheim zeigte im Mai 2016 eine Collage aus bunten Szenen rund um das Ding, welches wir am wenigsten aus unserem Alltag wegdenken können – und wollen. Liebe, Leid, Lob und Mecker-Tiraden, das alles ist verknüpft mit unserem Schatz: dem mobilen Telefon.

Die 25 Mitwirkenden der Theater AG haben Fakten recherchiert, Werbung analysiert, sich und andere im Umgang mit dem Handy beobachtet und bei der Erarbeitung der Szenen karikiert.

Aus diesem reichen Fundus an Material galt es einen roten Faden zu stricken und Aussagen auf den Punkt zu bringen – dabei half die Theaterpädagogin Verena Gerlach im Rahmen eines eintägigen Workshops. Gearbeitet wurde auch an Bühnenpräsenz und Stimme und so entstand an diesem Probenstag das Gerüst für die spätere erfolgreiche Aufführung von „HANDYcapped“. Es war ein sehr intensives Theater-Erleben für die Jugendlichen, die hochmotiviert probten und sich ausprobierten.



Mit großem Engagement proben die Schüler und Schülerinnen.

Kreativer Tanz an der IGS Morbach



Die 11 „Supergirls“ der ISG Morbach mit Tanzpädagogin Mareike Buchmann (3. von rechts)

Ausgehend von dem Lied „Supergirl“ stellte sich die Gruppe des Wahlpflichtfachs Darstellendes Spiel/Theater der Stufe 8 die Frage, was ist eigentlich ein Supergirl?

Unter Anleitung der Performancekünstlerin und Tanzpädagogin Mareike Buchmann entwickelten die 11 Schülerinnen Bewegungsimprovisationen zum Thema. Durch Visualisierung und Imagination wurden ungewohnte Bewegungsmöglichkeiten eröffnet, enge und weite Räume entdeckt und gemeinsame Tanzmomente erlebt. So wandelten sich beispielsweise Posen der Supermodels in Posen von Powerfrauen. Der Tanz mit dem Band bestimmte die Bewegungen von anderen Tänzerinnen und Körper-Landschaftsbilder lösten sich auf in große und kleine Bewegungen. Für die Schülerinnen war es eine bisher ungewohnte Arbeitsweise, die die eigene Körperwahrnehmung in der Bewegung sensibilisierte. Dies alles bot einen Fundus an Möglichkeiten, einzelne Szenen zu „mutige Mädchen - starke Frauen“ zu verbinden, bzw. als eigenständige Teile einzuarbeiten. Die Schülerinnen haben durch dieses Projekt neue Impulse für ihre weitere Arbeit erhalten.



Bewegungsinterpretation zum Thema „Supergirl“

Die Klasse 6d des Sebastian Münster Gymnasiums Ingelheim gruselt sich

Ein Theaterbesuch am Staatstheater Mainz begeisterte die ehemalige Klasse 5d so sehr, dass sie ein eigenes Gruselstück umsetzen wollte. Ideen zu Requisiten, Text, Bühnenbild und Kostümen wurden schon vorab im Deutschunterricht entwickelt. Eine besondere Herausforderung stellten hierbei die kaum vorhandenen Utensilien dar – Fantasie und Improvisationsgabe waren also gefragt. Die Theaterpädagogin Sybille Brandl vom TheaterRaumMainz, unterstützte die „Neulinge“ in der Entwicklung



Auch sich erschrecken will geübt werden

ihrer Vorstellungskraft. Tische wurden zu einer knarrenden Tür umfunktioniert, das Kinderzimmer wurde kurzerhand auf dem Lehrerpult platziert und der Kellergang wurde unter den Tischen durchquert.

Besonders aufregend war das spontane Darstellen von Gefühlen und Situationen, wie „sich heimlich wegschleichen“, „sich erschrecken“ oder „sich langsam hinfallen lassen“, sodass das Publikum auch etwas davon hat. Die jungen Schülerinnen und Schüler zeigten sich hierbei erstaunlich experimentierfreudig.

Damit alle, die mitspielen wollten, auch eine Rolle im Gruselstück fanden, motivierte Sybille Brandl sie, verschiedene Charaktertypen zu entwickeln und sie improvisierend darzustellen, wie beispielsweise den 99-jährigen Schlossführer.

Die Schülerinnen und Schüler waren erstaunt, wie viel Arbeit hinter nur einer einzigen gespielten Szene steckt und wie viele Möglichkeiten es gibt, ein Gefühl oder eine Situation darzustellen. Von Motivation gepackt, probten sie immer und immer wieder in den nächsten Unterrichtsstunden, um bald darauf ihren Eltern und einer Parallelklasse eine Kostprobe ihres erworbenen Könnens geben zu können.



Der uralte Schlossführer

CHANGEMANAGEMENT IN KULTURBETRIEBEN DER FREIEN SZENE RHEINLAND-PFALZ

„Den Wandel gestalten und Visionen ermöglichen“ lautete die Devise beim Start des gleichnamigen Forschungs- und Förderungsprogramms am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Koblenz-Landau. Auf Initiative des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Mainz, und mit Hilfe der Finanzierung der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur wurde Ende des Jahres 2015 im Rahmen des damaligen Förderschwerpunkts der Stiftung das Projekt „Changemanagement für die Freie Kulturszene Rheinland-Pfalz“ ins Leben gerufen. Dazu hatten sich Kultureinrichtungen und Kulturinitiativen aus ländlichen Regionen und Städten wie Trier, Koblenz, Mainz, Speyer, Grünstadt und Bitburg beworben. Durch Juryentscheidung wurden fünfzehn von ihnen in das Programm aufgenommen: Zwei Soziokulturelle Zentren, zwei Musik- und Jugendkunstschulen, vier Theaterbetriebe mit Ausrichtung auf Kinder- und Jugendtheater, sommerliche Festspiele, Performance und Boulevardtheater, ein Kunstverein und ein örtlicher Kulturverein für Kammerkonzerte, eine Kunsthalle und zwei Clubbetriebe mit alternativem Musik- und Kulturprogramm. Die meisten dieser Kultureinrichtungen wurden in den 1980er Jahren gegründet. Ihre Gründer, damals um die 30 Jahre alt, stehen heute vor oder im Rentenalter.

Dementsprechend sind sie mit Problemen konfrontiert, die sie häufig aus eigener Kraft kaum bewältigen können, wie zum Beispiel dem Generationenwechsel bei fehlendem Nachwuchs, der Verkrustung interner Strukturen oder einer Überforderung durch Organisation und Verwaltung in einer über das Maß des ursprünglich kleinen Betriebs hinausgewachsenen Kultureinrichtung, die nach Professionalisierung verlangt. Weiterhin sehen sich die meisten dieser Kulturinitiativen mit einem nachlassenden ehrenamtlichen Engagement, einem schwindenden Publikum und der daraus resultierenden Suche nach neuen Programmen und Zielgruppen konfrontiert. Die rasante Veränderung unserer Gesellschaft, der Funktionswandel der kulturellen Öffentlichkeit und ein deutlich verändertes Nutzer- und Publikumsverhalten stellen viele Kultureinrichtungen vor die Frage, welche Zielgruppen sie ansprechen und ob und welchen Nutzerbedarf sie befriedigen. Vor diesem Hintergrund bietet das Programm Hilfe an zum Beispiel

- bei der Suche, Auswahl und ggf. Vermittlung von „Nachfolgerinnen“ und „Nachfolgern“ sowie deren Einarbeitung und Verantwortungsübernahme
- bei der Entwicklung neuer Perspektiven für „Vorgängerinnen“ und „Vorgänger“ als Mentoren
- bei der Sicherung und Weitergabe von Erfahrungswissen und kulturell-künstlerischem Know-how
- bei der Suche nach neuen Inhalten, Angebotsformaten, Zielgruppen und Vermittlungskonzepten.

Am Institut für Kulturwissenschaft in Koblenz sind seit nunmehr fast zwei Jahren Professor Michael Klemm als Projektverantwortlicher und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Dr. Eckhard Braun als Projektsteuerer damit befasst, mit wissenschaftlicher und praktischer Expertise im Einzelfall passende Maßnahmen zur Neuausrichtung, Professionalisierung und Qualifizierung zu entwickeln, die notwendigen Transformationsprozesse einzuleiten, moderierend zu begleiten, zu evaluieren und zu doku-

mentieren. Dazu dienen Vor-Ort-Beratungen, Expertengespräche, Workshops und Fortbildungsangebote, die Entwicklung von neuen Leitbildern, Marketingplänen, Zielgruppenanalysen, die Gestaltung neuer Rechtsformen, die Einführung eines qualifizierten Kulturmanagements und die Neuausrichtung des Programms hin zu nutzer- und teilhabeorientierten Angeboten.

Die Universität sieht in dem Forschungsprogramm ein innovatives Transferprojekt. Denn das Ziel des universitären Engagements ist es, die Möglichkeiten und Formen eines erfolgreichen Changemanagements im Kulturbereich musterhaft im Sinne eines »lernenden Projekts« zu erarbeiten, das reflexiv auf sich verändernde Anforderungen im kulturellen Feld reagiert, Chancen und Risiken bestimmter Vorgehensweisen erfasst, diese ausarbeitet und verfeinert und die Erfahrungen wiederum in die konzeptionelle Gestaltung einspeist. Indem die Transformation kultureller Einrichtungen durch wissenschaftliche Begleitforschung systematisch erfasst wird, lassen sich modellhafte Konzepte für zukünftige Veränderungsprozesse entwickeln. Man kann also von einem wechselweisen Wissenstransfer sprechen, der sich aus wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung speist, und der zu einem gewissen Teil dazu beiträgt, die Szene der freien Kultur in den urbanen und den ländlichen Regionen von Rheinland-Pfalz zukunftsfähig zu machen. Das Förderprogramm, das nicht zur Finanzierung fehlbedarfsorientierter Projekte oder zur Ergänzung institutioneller Förderung zu verstehen ist, bietet dennoch eine Reihe von Vorteilen: So kann es Hilfsmaßnahmen vollfinanzieren, es bedarf keiner Eigen- oder Drittmittel, es besteht keine Bindung an das Haushaltsjahr, es ist variabel im Einsatz und individuell im Zuschnitt.

Es ist ein Programm der Hilfe zur Selbsthilfe, da alle Unterstützungsleistungen den Charakter von Initialzündungen haben. Durch ein qualifiziertes Changemanagement sollen Veränderungen in Gang gebracht werden, die mit eigenem Einsatz und aus eigener Kraft weiterentwickelt werden und schließlich den Kulturbetrieb in einer neuen, transformierten Form tragen. Dieses Konzept geht nicht immer auf, da es der Unterstützung und des vollen Einsatzes der jeweiligen Kultureinrichtung auf der Leitungs- wie auf der Mitarbeiterebene bedarf. Die Bereitschaft zur Veränderung, zur Erneuerung, zum Rücktritt und zur Übergabe, zur Umstellung eingefahrener Handlungsmuster, schließlich auch und vor allem zur programmatischen Ausrichtung ist für alle Betroffenen eine Herausforderung, vor der manch einer dann zurückschreckt, wenn er vor die Frage gestellt wird, ob er den Wechsel („Change“) wirklich will und es auch tun soll. Irgendwann steht jeder der an diesem Förderprogramm beteiligten Kulturbetriebe vor dem sogenannten „point of no return“, womit gemeint ist, dass es ab diesem Zeitpunkt kein Zurück in die alte Struktur und die alten Handlungsweisen mehr gibt. Das gelingt nur, wenn die Perspektiven des Neuanfangs alle Akteure, von der Leitung über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis zu den Mitgliedern der Trägervereine und ihrer Stakeholder, wirklich überzeugen und wenn das bisher Erreichte Würdigung erfährt, als kulturelles Wissen erhalten bleibt und weitergegeben wird. Deshalb erarbeitet die Projektgruppe der Koblenzer Kulturwissenschaftler unter anderem auch Konzepte zum Wissenserhalt und zum Wissensmanagement sowie zum Einsatz erfahrener Führungskräfte als Mentoren und Ratgeber für andere Kulturbetriebe.

Nach nun fast zweijährigem Einsatz zeichnen sich trotz dieser Schwierigkeiten erste Erfolge ab. Einige Kultureinrichtungen können sogar von sich sagen, dass sie ihren Wechsel erfolgreich durchgeführt

und sich neu ausgerichtet haben. So ist es einer Musik- und Jugendkunstschule gelungen, sich komplett auf inklusive Bildung umzustellen und ihr Personal dazu neu aufzustellen und auszubilden. Eine andere Initiative, die sich dem Tanztheater mit Laien und Menschen mit Handicap widmet, ist es gelungen, ihr Management und ihre Akquise auf eine wachsende Nachfrage hin zu entwickeln und die künstlerische Führung von diesen Aufgaben zu entlasten. Schließlich hat eines der soziokulturellen Zentren seine innere Verkrustung überwunden, indem es neue Kommunikationsformen und ein neues Miteinander - auch mit Hilfe eines neuen Leitbildes - eingeführt hat, so dass dieser Betrieb beginnen kann, seine inhaltliche Kulturarbeit inter- und transkulturell nach innen und außen zu gestalten. In diesem Betrieb wurde auch der Generationenwechsel in Form eines fließenden Übergangs von Vorgängern und Nachfolgern, mit Hilfe von vorgezogenem Ruhestand und Teilzeitarbeit geregelt. In anderen - nicht in allen - Kultureinrichtungen zeichnen sich deutliche Veränderungen ab, die aber noch weiterer Steuerung und Begleitung bedürfen. Für die kommenden 18 Monate - das Programm ist bis Ende 2018 konzipiert - werden weiterhin Fragen des Managements, der internen Organisation und Struktur, der programmatischen Ausrichtung, der Finanzierung und des Führungswechsels in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung eine große Rolle spielen.

Im Workshop ChangeVision I wurden im Herbst 2016 in der Koblenzer Kulturfabrik Strukturanalysen in Kleingruppen vorgenommen, moderiert von erfahrenen Beratern und Kulturexperten, um die Probleme, für den jeweiligen Kulturbetrieb zu erfassen und Visionen, Ziele und mögliche Veränderungsstrategien und Maßnahmen zu erarbeiten.



Prof. Dr. Helmut Ebert vom Institut für Kulturwissenschaft (links) mit Vertretern von Kultureinrichtungen und Studenten der Universität Koblenz-Landau beim Workshop ChangeVision I

FREEDOMBUS

Projekt zur Stärkung europäischer Werte

„FreedomBus – das mobile Labor für Kultur und interdisziplinäre Bildung“ ist ein auf drei Jahre angelegtes Projekt, das unter der Schirmherrschaft des Europäischen Parlaments und der Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz Frau Malu Dreyer der Frage nachgeht: Was kann ich selbst zum Frieden und dem Wohl der Gemeinschaft beitragen? Hintergrund sind die ethnischen, politischen und religiösen Konflikte, die zunehmend auch in Europa aufflammen und die Fragilität von Frieden und einem toleranten, menschenwürdigen Umgang miteinander zeigen.

Als eine Art „Hochschullabor auf Rädern“ reisen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 12 europäischen Ländern in Bussen und anderen Verkehrsmitteln in drei Etappen durch Europa und sammeln auf der Strecke wissenschaftliche und visuelle Erkenntnisse aller Art .



Strecke und Stationen des Projektes „FreedomBus“: die 2016 durchgeführte erste Etappe (grün) und die geplante Etappe für 2018 (blau)

In der ersten Etappe im August/September 2016 sind durch künstlerische Aktivitäten in interdisziplinären Workshops, Theater- und Musikaufführungen, Ausstellungen, Mappings etc. sowie Soziologie- und Geschichtswerkstätten Menschen sensibilisiert worden für geschichtliche und kulturelle Prozesse in Europa und das daraus resultierende kulturelle Erbe. Im grenzüberschreitenden Dialog haben Studierende und Lehrende untereinander und mit den Menschen vor Ort zukunftsweisende Fragen erörtert und ein Bewusstsein für kulturelle und politische Zusammenhänge in Europa entwickelt. Die interdisziplinären Workshops waren so konzipiert, dass die Teilnehmenden lernten, im internationalen Team zu arbeiten und durch die ständige Wechselwirkung zwischen Kunst und Wissenschaft die Komplexität der Welt besser zu verstehen.

Aus den 35 Studentinnen und Studenten und 10 Lehrenden beim Start in Krakau wurden mit jeder angefahrenen Station mehr Mitreisende, sodass am Ende der Etappe in Trier ca. 90 Personen mitwirkten. An den Veranstaltungsorten waren die Geschichte der Orte, ihre Kultur, Natur und die Einzigartigkeit der Region Thema. Ausländische Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten über mehrsprachige Führungen und Exkursionen die Regionen und ihre Kultur näher kennenlernen.



Bei der ersten Station Krakau lautete das Thema "Alte/Junge Stadt"

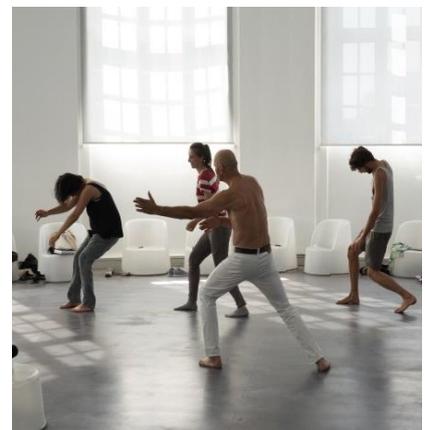
Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Gedenkstätte zum Mauerbau in Berlin, der zweiten Station der Reise, die unter dem Thema "Geteilt/Vereint" stand.

In Trier trafen die Teilnehmer auf Schülerinnen und Schüler, Auszubildende sowie Künstlerinnen und Künstler, um in gemischten Teams in interdisziplinären Kunst- und Geschichtsworkshops sowie in Arbeitskreisen zu Körpersprache, Zivilcourage und interkulturellen Kompetenzen zusammenzuarbeiten.



Metallskulptur-Workshop

Darüber hinaus gab es die Möglichkeit für die Teilnehmer, zur Realisierung eines Kunstobjektes ihrer Wahl, von großen Skulpturen über Mappings, Videofilme, Fotografien, Installationen bis zu Performances. Die 60 Einzel- und Kooperationsprojekte, die in den Workshops entstanden sind, wurden in einer öffentlichen Ausstellung am 14. September 2016 in den Viehmarktthermen in Trier präsentiert. Diese wird voraussichtlich als Wanderausstellung in vielen Orten Europas gezeigt werden.



Körpersprache-Workshop



Zwei Abschlussarbeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des FreedomBus-Projekts



Kurz vor dem Abschlusskonzert der zeitgleich stattfindenden Trierer Museumsnacht hält der FreedomBus dann auch noch einmal vor der Porta Nigra und präsentiert seine 3D Mapping Show und Performance mit dem Titel „Vergangenheit und Zukunft“. Projektion, Klang und Theaterspiel stellen symbolisch die Geschichte Europas dar und bringen den Wunsch zum Ausdruck, die Solidarität der Menschen in Europa und für Europa zu stärken.

Performance zum Thema "Vergangenheit und Zukunft"



Fassaden-Projektion an der Porta Nigra in Trier

Im Sinne der Humboldt'sche Bildungsidee und der transdisziplinären Lehre am Bauhaus ist das Projekt FreedomBus von einem international besetzten Wissenschaftler-Team vorbereitet und begleitet worden. Durch Vorträge, Diskussionen und Exkursionen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtige inhaltliche Impulse für ihre individuelle, künstlerische und wissenschaftliche Konzeptfindung erhalten.



Wissenschaftler begleiten das Projekt FreedomBus

QUELENNACHWEIS

S. 3-7:	Künstlerhaus Schloss Balmoral	
S. 8/9:	Künstlerhaus Edenkoben	
S. 6:	Kultursommer RLP	
S. 12:	Galerie Josef Steib	Lydia Immerheiser
S. 13-20:	Arp Museum	
S. 21:	Deutsches Kabarettarchiv	Jürgen Kessler
S. 22/23:	Historisches Museum der Stadt Speyer	
S. 24-26:	MOTYF-Festival	Anja Stöffler
S. 27-31:	Edelstein / Kunst	Wilhelm Lindemann
S. 32:	Şakir Gökçebağ - Reorientation	Barbara Auer
S. 33/34:	Glaskunstwerk "Simchat Tora"	
S. 35-37:	Else-Lasker-Schüler-Dramatikerpreis	Günther Fingerle
S. 38/39:	Friedensstrasse	Luise Rist
S. 40:	FMS-Gymnasium Speyer	Agnes Schneider-Krebs/ Birgit Hoffmann-Jaberg
S. 41:	Gymnasium zu St. Katharinen Oppenheim	Adrienne Certa
S. 42:	Hilda-Gymnasium Koblenz	Ursula Hartmüller
S. 43:	IGS Grünstadt SMG Ingelheim	Brigitte Lorz Maren Herfurth
S. 44:	ISG Morbach	Uschi Moog
S. 45:	Sebastian Münster Gymnasium Ingelheim	Melissa Gaß
S. 46-48:	Changemanagement	
S. 49-51:	FreedomBus	

ABBILDUNGSNACHWEIS

- S. 3: Mick Vincenz © Künstlerhaus Balmoral
- S. 6: Tobias Vollmer © Künstlerhaus Balmoral
- S. 7: © Künstlerhaus Balmoral
- S. 8/9: © Künstlerhaus Edenkoben
- S. 10: Ackermann © Staatskanzlei RLP (oben) und Filip Felix (unten)
- S. 11: Holger Rudolph
- S. 12: © Galerie Josef Steib
- S. 13-20: © Arp Museum Bahnhof Rolandseck
- S. 21: © Stiftung Deutsches Kabarettarchiv
- S. 22/23: © Historisches Museum der Pfalz Speyer
- S. 24: Martina Pipprich
- S. 25: Katharina Dubno
- S. 26: Martina Pipprich
- S. 27-29: © Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern
- S. 30: Verlag Arnoldsche / Wilhelm Lindemann
- S. 31: Michael Müller
- S. 32: © Kunstverein Ludwigshafen a. Rh.
- S. 33: Uli Holzhausen
- S. 34: Isabel Mittler-Zumsteg (oben) und Olaf Hanweg (unten)
- S. 35: Reiner Voss © Staatskanzlei Rheinland-Pfalz
- S. 36/37: Marco Piecuch © Pfalztheater
- S. 38/39: Luise Rist
- S. 40: Agnes Schneider-Krebs und Birgit Hoffmann-Jaberg
- S. 41: Adrienne Certa (oben) und H. Schumann
- S. 42: Sascha Kern
- S. 43: Brigitte Lorz (oben) und Maren Herfurth (Mitte und unten)
- S. 44: Uschi Moog
- S. 45: Melissa Gaß
- S. 48: © Koblenzer Kulturfabrik
- S. 49-51: © FreedomBus

IMPRESSUM

Herausgeberin: Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur
Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz
Telefon: 0 61 31 / 27 58 34-50
Telefax: 0 61 31 / 27 58 34-54
E-Mail: info@kulturstiftung-rlp.de
Internet: <http://www.kulturstiftung-rlp.de>

Redaktion: Edmund Elsen, Dr. Katharina Popanda, Lydia Immerheiser

Förderrichtlinien und Satzung der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur unter:

www.kulturstiftung-rlp.de

Texte und Fotos sind frei von Rechten Dritter und wurden gem. Anlagebestimmungen zu Zuwendungsbenachrichtigungen von den Projektträgern kostenfrei zum Zwecke der Dokumentation zur Verfügung gestellt.

